

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis durch die Post inkl. 15 Pf. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pf., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pf.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zelther Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pf. für die gespaltene
Petitezeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einladung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Jg. 44.

Sonnabend, den 31. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Die Steinindustrie in Oesterreich. — Wirtschaftliche Rundschau. — Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1907. — Abgebrochener Streik in Blauberg. — Wie sich die örtlichen Brüder gegenseitig abschlachten. — Bekanntmachung des Centralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Quittung. — Adressen-Aenderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Kirche, Schule und Volksolidarität. — Der Bauzettelmann. — Der Steinmeisterverband und seine Generalverlammung. — Aus dem Lithographieeingebiet. — Heuilleton. — Das Pflastererwerb auf der Münchener Ausstellung. — Klassifizierung und Charakterisierung der Handwerksarbeiten.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Bad Aibling. Die Direktion der Marmorwerke rief das Gewerbegericht Aibling als Einigungszamt an. Am 17. Oktober lagte vor demselben eine Unterhandlung unter dem Voritz des Bezirksamtsassessors Freiherrn v. Feilitzsch. Nach vierstündiger Unterhandlung und einigen Zugeständnissen kam eine Einigung zustande, ohne daß ein Schiedspruch gefällt werden mußte. Die Sperre ist somit aufgehoben.

Hof (Bayern). Der Streik bei der Marmorwarenfirma Deubner ist resultlos verlaufen. Es fanden sich bedauerlicherweise Streikbrecher.

Hannover I. Die Berliner Firma Wimmel u. Co. hat am Rathausbau hiesige Steinmeier entlassen und sucht vermutlich auswärtige Kräfte heranzuziehen.

Hamburg. Die Firma Menzing, Hannover, sucht für das Deister Gebiet Streikbrecher. Von hier aus wurde alles unternommen, um diese Maßnahmen zu vereiteln.

Bremen. (Marmorarbeiter.) Nachdem die Arbeitgeber jede Verhandlung mit unserem Vorsitzenden ablehnten, ist der Zugang streng fernzuhalten.

Bredenbeck und Hamelsprunge a. Döhlitz. Da die Firma Chr. Menzing jede Unterhandlung über Einführung eines Tarifes ablehnte, haben die Kollegen in beiden Brüchen die Arbeit niedergelegt und sind zum größten Teil abgereist.

Gefrees. Die Differenzen mit der Firma Haberstumpf sind erledigt. Die drei gemobregelten Vorstandsmitglieder wurden wieder eingestellt.

Mettens. Die Streikenden bei der Bayrischen Granitallianzgesellschaft sind alle abgereist. Das umfangreiche Werk steht völlig still.

Blauberg. Der 18 Wochen dauernde Streik wurde abgebrochen, ohne daß die Anerkennung des Bezirkstariffs erreicht werden konnte. (Siehe Artikel an anderer Stelle.)

Kürnbach (Württemberg). Die Sperre über sämtliche Betriebe der Firma Lachenauer in Kürnbach, Überlingen und Sulzfeld bleibt bestehen. Die ausständigen Kollegen konnten alle bis auf einen untergebracht werden. Als Arbeitswillige fungieren: J. Heilemann, L. Bilkensdörfer und Aug. Weiß.

Heppenheim. Bei der Firma Glieterberg in Sonderbach haben 30 Kollegen wegen unregelmäßiger Lohnzahlung die Arbeit eingestellt. Unsere Kollegen haben sich anderweitig Arbeit gesucht.

Mülhausen (Elsass). Die Firma Kier si ist gesperrt.

nämlich mit Betriebsbogen aufgenommene Hauptbetriebe, Nebenbetriebe ohne eigenes Arbeitspersonal und mit „Heimarbeiterkarten“ gezählte Betriebe. Die Heimarbeiterkarten wurden aber nicht, wie ursprünglich geplant war, zur Feststellung des Umfangs der Heimarbeit, sondern hauptsächlich zur Zählung der „unbefugten“ Gewerbebetriebe verwendet, d. h. solcher Betriebe, deren Inhaber keine behördliche Bewilligung zur Ausübung ihres Gewerbes besaßen; außerdem wurde ein Teil der Störarbeiter mit Heimarbeiterkarten gezählt. — Die amtliche Bezeichnung „mit Heimarbeiterkarten gezählte Betriebe“ wirkt verwirrend, besonders in Gewerben, wo Heimarbeit nicht vorkommen kann.

In der Steinindustrie werden sechs Gewerbearten unterschieden (abgesehen von der Gewinnung und Bearbeitung von Edelsteinen), und zwar: Marmorbrüche, Schieferbrüche, sonstige Steinbrüche, Mühlsteinerzeugung, Verfertigung von Schieferwaren, Steinmeize, Steinbildhauer und sonstige Bearbeiter von Steinen. Die Gesamtzahl der Betriebe, der darin tätigen Personen und der Pferdekräfte der verwendeten Motoren wird für jede Gewerbeart in der folgenden Tabelle dargestellt:

Gewerbearten	Zahl der		
	Betriebe	tätigen Personen	verwendeten Pferdekräften
Marmorbrüche	35	554	55
Schieferbrüche	80	1 265	152
Sonstige Steinbrüche	2248	19 410	1474
Mühlsteinerzeugung	117	882	17
Verfertigung von Schieferwaren	44	940	156
Steinmeize usw.	3298	21 145	1527
Zusammen	5822	43 646	3381

Von den sechs Gewerbearten weisen bloß zwei, die „sonstigen Steinbrüche“ und das Steinmeizergewerbe usw. eine große Zahl Betriebe und beschäftigte Personen auf, die übrigen vier Gewerbearten sind von geringem Umfang. In der Gewerbeart sonstige Steinbrüche wurden 61 Nebenbetriebe ohne eigenes Personal ermittelt, im Steinmeizergewerbe waren 29 und in der Mühlsteinerzeugung war ein derartiger Nebenbetrieb vorhanden. Mit „Heimarbeiterkarten“ wurden gezählt: 69 Steinbrüche mit 140 tätigen Personen, 71 Betriebe der Mühlsteinerzeugung mit 77 tätigen Personen, 2 Betriebe der Verfertigung von Schieferwaren mit 2 tätigen Personen, 626 Steinmeizergewerbe und verwandte Betriebe mit 802 tätigen Personen. Es handelt sich hierbei um Betriebe, die ohne Gewerbechein oder sonstige behördliche Bewilligung ausgeübt werden. Sowohl die Nebenbetriebe ohne eigenes Personal wie die mit Heimarbeiterkarten gezählten Betriebe sind in der Steinindustrie ohne volkswirtschaftliche Bedeutung und sie sollen daher bei den weiteren Betrachtungen der Zählungsergebnisse außer acht bleiben.

Mit Betriebsbogen gezählte Hauptbetriebe bestanden: Marmorbrüche 35 mit 554 tätigen Personen; Schieferbrüche 80 mit 1265 tätigen Personen; sonstige Steinbrüche 2118 mit 19 270 tätigen Personen; Betriebe der Mühlsteinerzeugung 46 mit 255 tätigen Personen; Verfertigung von Schieferwaren 41 mit 938 tätigen Personen; Steinmeizergewerbe und verwandte Betriebe 2643 mit 20 343 tätigen Personen; zusammen 4963 Hauptbetriebe mit 42 625 tätigen Personen.

Zeitweise außer Betrieb waren am Zählungstage 386 Hauptbetriebe der Steinindustrie; in 24 davon waren zur Instandhaltung und Überwachung 77 Personen tätig. Die übrigen Betriebe und tätigen Personen verteilen sich auf Betriebsgrößenklassen in nachstehend angegebener Weise:

Betriebe mit je	Zahl der Betriebe		Gesamtzahl der darin tätigen Personen	
	überhaupt	in Prozent	überhaupt	in Prozent
1 tätigen Person	905	19,5	905	2,1
2 bis 5 tätigen Personen	2096	45,5	6 612	15,5
6 " 10 "	678	14,8	5 111	12,0
11 " 20 "	507	10,8	7 374	17,3
21 " 50 "	318	6,9	9 551	22,5
51 " 100 "	84	1,7	5 735	13,5
101 " 300 "	35	0,7	5 489	12,8
über 300 "	4	0,1	1 821	4,3
Zusammen	4627	100,0	42 548	100,0

Die Alleinbetriebe bildeten zwar ein Fünftel der Gesamtzahl, aber auf sie entfielen bloß 2 Prozent der in der Steinindustrie tätigen Personen; auch auf die Kleinbetriebe mit 2—5 Personen kam nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der gewerblich Tätigen. Die Mittelbetriebe (11—20 Personen) stellten ein Viertel aller Betriebe dar und in ihnen war über ein Viertel aller Personen (29 Prozent) tätig. Die weitaus größte Personenzahl — über die Hälfte — kam auf die Großbetriebe, die kaum ein Zehntel aller Betriebe bildeten.

Von den Betrieben der Größenklasse mit je 101—300 Personen kamen 2, in denen 294 Personen tätig waren, auf die Gewerbeart Schieferbrüche, 19 mit 2832 tätigen Personen waren sonstige Steinbrüche und 14 mit 2318

tätigen Personen waren Steinmeizergewerbe und verwandte Betriebe. Über 300 Personen waren in 3 Betrieben der Gewerbeart sonstige Steinbrüche (zusammen 1310 Personen) und in einem Betrieb der Gewerbeart Steinmeizergewerbe tätig (511 Personen).

Von Interesse ist auch die Verteilung der in der Steinindustrie tätigen Personen nach Geschlecht, Alter und der Stellung im Betrieb. Unter allen 42 625 Personen befanden sich 3687 männliche und 86 weibliche Inhaber im Alter von mehr als 16 Jahren; 605 männliche und 40 weibliche technische und kaufmännische Angestellte im Alter von mehr als 16 Jahren, sowie 10 männliche Angestellte unter 16 Jahren; 33 746 männliche gewerbliche Arbeiter im Alter von mehr als 16 Jahren, 1312 männliche gewerbliche Arbeiter unter 16 Jahren, 1689 gewerbliche Arbeiterinnen im Alter von mehr als 16 Jahren, 41 gewerbliche Arbeiterinnen unter 16 Jahren, ferner 1348 über 16 Jahre alte und 19 weniger als 16 Jahre alte männliche „untergeordnete Dienstpersonen“, endlich 37 über und 5 weniger als 16 Jahre alte weibliche „untergeordnete Dienstpersonen“. Von allen in der österreichischen Steinindustrie tätigen Personen waren 36 788 gewerbliche Arbeiter (87 Prozent). Von den gewerblichen Arbeitern allein bildeten die über 16 Jahre alten männlichen Personen rund 92 Prozent, die über 16 Jahre alten Arbeiterninnen etwa 5 Prozent und die Kinder bis zu 16 Jahren über 3 Prozent.

Die Zahl der Betriebe, welche Motoren verwendeten, betrug: Marmorbrüche 5, Schieferbrüche 10, sonstige Steinbrüche 61, Mühlsteinerzeugung 2, Verfertigung von Schieferwaren 16, Steinmeizergewerbe 87. — Von allen überhaupt vorkommenden Arbeitsmaschinen, Dosen und andern Werkvorrichtungen wurden im ganzen nur 156 Arten erfragt. In der Steinindustrie wurden in drei Gewerbearten acht Arten von Maschinen und Dosen verwendet, auf die sich die Erhebung erstreckte.

Die Betriebe, die nicht mit einem oder mehreren andern im selben Handelskammerbezirk gelegenen Betrieben gemeinsam geleitet werden, bezeichnet die österreichische Statistik als einfache Unternehmungen; zusammengefasste Unternehmungen oder Betriebsverbindungen bestehen hingegen aus mehreren in einem Handelskammerbezirk gelegenen und einheitlich geleiteten Hauptbetrieben. In der Steinindustrie sind die Betriebsverbindungen verhältnismäßig zahlreich. Alle Hauptbetriebe verteilen sich folgendermaßen:

Gewerbearten	Einfache Unternehmungen		Teile v. Betriebsverbindungen	
	Zahl der Betriebe	Zahl der tätigen Personen	Zahl der Betriebe	Zahl der tätigen Personen
Marmorbrüche	19	189	16	365
Schieferbrüche	58	689	27	576
Sonstige Steinbrüche	1584	9 328	554	9 942
Mühlsteinerzeugung	85	139	11	116
Verfertig. von Schieferwaren	88	672	8	266
Steinmeize usw.	2299	18 241	344	7102

Die Betriebe, welche Teile von Betriebsverbindungen (zusammengefasste Unternehmungen) sind, beschäftigen in der Regel eine größere Arbeiterzahl, als die einfachen Unternehmungen. Die vorstehenden Zahlen weisen auch darauf hin, daß in der österreichischen Steinindustrie die Konzentration des Kapitals ziemlich weit vorgeschritten ist.

H. F.

Wirtschaftliche Rundschau.

Internationale Börsenschüttung durch die Balkanwirren. — Die Lage auf dem Kohlen- und Eisenmarkt.

Uebertreffend tüchtlich emporgetriebene Börsenkurse und plötzliche, eine Zeitlang von Tag zu Tag sich verschärfende Alarmnachrichten vom Balkan — das Ergebnis waren wieder einmal „schwarze Tage“ an den Börsen von Paris, London, Brüssel, Wien und Berlin. Den Gipfel dieser Panik bildeten der Freitag vom 9. und der Sonnabend vom 10. Oktober. Bald darauf war eine gewisse Beruhigung zurückgekehrt, aber sie wird immer von neuem von Schwächeanfällen durchbrochen.

Viele Blätter gestehen jetzt unumwundener als bisher ein, daß an der jüngsten internationalen Haussbewegung viel Gemüths war. Die Banten brauchten und schufen eine Gelegenheit, ihre großen Effektenbestände endlich zu lohnenden oder doch erträglichen Preisen an den Mann zu bringen. Ein großer und wohl der größte Teil des Materials ist dabei offenbar in recht schwache Hände übergegangen und wäre vorläufig sowieso immer wieder auf den Markt zurückgekehrt, bis er endlich in festerem dauerndem Besitz größere Ruhe erlangt hätte. Die Schlag auf Schlag sich folgenden Konfliktsbotchaften vom Balkan nahmen diesem schwimmenden Material mit einemmal jeden festen Halt. Ein allgemeines „Kette sich, wer kann!“ brach in diesen überlasteten Börsenschichten aus, und wie gewöhnlich wurden also dann fast alle Werte in den Kursturz hineingezogen.

In London zählten vor allem sudostafrikanische Goldminenanteile und Amerikawerte die Beute, weil sie vorher am heftigsten emporgetrieben worden waren.

Frankreichs Wert an Türkenturken schätzt man auf 2 Milliarden Frank. Die Serbenanleihen sind massenhaft in Paris untergebracht, und über die engen finanziellen Beziehungen zu Russland braucht man kein Wort zu verlieren. Auch Südostafrika- und Kupferaktien spielten in letzter Zeit eine besonders große, augenblicklich doppelt verhängnisvolle Rolle. Die

an Balkan- und Russenpapieren meistinteressierten Banken, wie die Banque de Paris und der Crédit Lyonnais, litten in erster Linie.

In Deutschland widerstanden noch nicht einmal die Elektrizitätswerte: Siemens u. Halske notierte z. B. am 9. Oktober 203,90, am 10. Oktober 197,20; die Allgemeine Elektrizitätsgeellschaft 226 und 218,10. Von den Kohlen- und Eisenpapieren blieb fast keines verschont. Immer den 3. und 10. Oktober verglichen, notierte: Gelsenkirchener Bergwerk 194 und 186,40, Harpener Bergwerk 206 und 198,50, Laurahütte 210 und 199,25, Phönix 182,90 und 174,20, Deutsch-Luxemburger Aktien 159,25 und 148, Bochumer Gußstahl 225,25 und 218,50. Die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft, die seit jeher mit der Türkei und den Balkanstaaten geschäftlich eng verbunden sind, sahen ihre Aktien von 240,50 auf 235, und von 179,7 auf 174,75 fallen.

Eine Zeitlang schien es, als würden die Banken in London und auf dem Kontinent, in Vorbereitung auf noch ernste politische Ereignisse, energisch alle Kredite einschränken und den Leihzins für Gelder aller Art heraufsetzen. Die schwachen Hände wären dann noch ganz anders in die Enge getrieben worden. Als die Kriegsgefahr mehr und mehr zuruht, beruhigte sich die Börse rasch. Viele deutsche Kurse zeigten am Freitag, 16. Oktober, schon wieder eine ähnliche Höhe, wie am Monatsbeginn. Sonderbarweise leitete jedoch gerade die Veröffentlichung des russisch-englischen Konferenzprogramms an dem gleichen Freitag in London und Paris eine rückläufige Bewegung ein. Am Sonnabend, 17. Oktober, fiel die Berliner Börse fast auf das Niveau der kritischen Tage vom 9. und 10. Oktober zurück. Der nächste Montag aber brachte in London, Paris und Berlin abermals eine gewisse Erholung, da zwischen Bulgarien und der Türkei die Einigungsbücher günstig verlaufen sollten.

Zu den letzten Verhandlungen tritt für Österreich und Deutschland noch die Drohung mit dem Boykott gegen den Warenabsatz nach der Türkei und der ganzen Levante. Derartige nationalistische Boykottkämpfe sind schwerer auszuführen, wie anzutreten. Die feindselige Stimmung gegen Deutschland wird sich vielleicht rasch legen. Immerhin empfindet man jetzt selbst die geringste Störung bitter.

Denn die Nachrichten aus den wichtigsten Produktionszweigen hingen gleichfalls fortgesetzt unbefriedigender. Trotz des fortwährenden Exports nehmen im deutschen Westen die Lager von Kohlen und Kohle infolge des Minderverbrauchs der Hochofenwerke und der übrigen Industrien stetig zu. Damit scheint nun endlich in die Preispolitik des Kohlensyndikats Vorschreie gelegt zu werden, nachdem alle Klagen und Forderungen der Brennstoffverbrauchenden Industriellen in den meisten Handelskammern nichts fruchteten. Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft hat nach ihrer vorwohltlichen Preismittelung nicht weniger wie 264 000 Tonnen Kohle auf Lager nehmen müssen. Das sind 15 Prozent derjenigen Ziffern, die die Gesamtproduktion für 1907 bilden. Das belgische Kohlensyndikat hat Anfang Oktober seine Preise um 2 Franc pro Tonne ermäßigt. In Newcastle notierten beste englische Dampftöpfen im Januar 1907, auf dem Gipfel der Hochkonjunktur, 13½ Schilling, im Januar 1908 13 Schilling und jetzt, im Oktober 1908, 12½ Schilling, und noch viel stärker ermäßigt sich in den gleichen Zeiträumen: zweitklassige Dampftöpfen von 12½ auf 12½ und zuletzt auf 10–11 Schilling, kleine Dampftöpfen von 8–9 auf 7 und 5 Schilling, Giehzerols von 30 auf 19 und 17½ Schilling. Wir bestreiten gar nicht, daß seinerzeit auch die Preissprünge nach oben in England viel heftiger waren, wie bei uns, und daß infolzen das Kohlensyndikat das Bild der Preise gemildert hat. Aber eine Syndikatspolitik, die am 1. April, ein halbes Jahr nach der amerikanischen Katastrophe und ihrer Rückwirkung auf Deutschland, die Preise nochmals anzeigt, richtet sich selber, denn der aus überhohen Preisen sich ergebende Minderabsatz muß schließlich sogar die Grubenprofite gefährden.

Die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr beenden Gelehrten der Eisenproduktion erschienen nach und nach allesamt mit ungünstigeren Abschlüssen oder doch mit deprimierenden Zukunftsbündigungen. Die Auflösung des Düsseldorfer Roheisen-Syndikats kommt nicht nur in Preisabschlägen, sondern auch in der Zurückhaltung der Weiterverbraucher zum Ausdruck, die noch niedrigere Zukunftsbücher abzuwarten gedachten. Die monatliche Produktion von Roheisen (in Deutschland und Luxemburg) ist nunmehr, wie wir schon früher erwähnten, seit März nicht nur unter die Monatsziffern von 1907, sondern sogar von 1906 gesunken. Die Septemberziffern bestätigen das abermals. (928 729 Tonnen in 1908, 1 091 020 Tonnen in 1907, 1 036 758 Tonnen in 1906.) Man rechnet jetzt auf das ganze Jahr 1908 ungefähr eine Erzeugung von 11½ Millionen Tonnen, gegen 13 046 Millionen Tonnen in 1907 und 12,478 Millionen Tonnen in 1906. Und selbst diesen Produktionsumfang halten wir zu einem guten Teil nur durch die Mehrausfuhr aufrecht.

Berlin, 25. Oktober 1908.

Max Schippel.

Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1907.

1.

Das Jahr 1907 hat, gegenüber dem Jahre 1906, den deutschen Gewerkschaften eine starke Verminderung der wirtschaftlichen Kämpfe — Streiks und Aussperrungen — gebracht. Während die Zahl der Kämpfe im Jahre 1906 insgesamt 3480 betrug, zählt das Jahr 1907 deren nur 2792. Das ist eine Verminderung um 688 = 19,8 Prozent. Man wird leicht geneigt sein, die Abnahme der Kämpfe auf das Konto der im Laufe des Jahres 1907 eingetretenen wirtschaftlichen Depression zu setzen, doch ist eine solche Folgerung nur mit Vorsicht zu ziehen. Es darf zunächst nicht außer acht gelassen werden, daß das Jahr 1906, als ein Jahr der Hochkonjunktur und ständig steigender Lebensmittelpreise, eine außerordentlich hohe Zahl von Lohnbewegungen aufwies, die naturgemäß in einer verhältnismäßig größeren Anzahl wirtschaftlicher Kämpfe ausliefen. Trotz der starken Abnahme der Kämpfe überrascht das Ergebnis des Jahres 1907 doch noch bei weitem das des Jahres 1905, in welchem 2323 Kämpfe stattfanden. Es ist deshalb weit gefehlt, auf Grund der Abnahme der Kämpfe gegen das Vorjahr, auf eine Verstärkung der Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften, verursacht durch den wirtschaftlichen Niedergang, zu schließen, wie es von den Unternehmern bereits geschehen ist.

Will man ein zutreffendes Bild von den Erfolgen und der Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften gewinnen, so dürfen die Feststellungen über Streiks und Aussperrungen nicht getrennt werden von den Feststellungen über die Bewegungen im allgemeinen. — Gerade die große Zahl der friedlich verlaufenden Bewegungen legen ein beredtes Zeugnis ab von der wachsenden Macht und dem steigenden Einfluß der Gewerkschaften auf das wirtschaftliche Leben.

Nicht in dem gleichen Verhältnis wie die Kämpfe hat sich die Zahl der daran beteiligten Personen vermindert. Sie betrug im Jahre 1907: 281 030, gegenüber dem Vorjahr weniger 35 012 Personen = 11,1 Prozent. 1906 entfielen auf jeden Kampf durchschnittlich 91 Beteiligte, dagegen 1907 101 Beteiligte. Die an der Durchführung der Kämpfe beteiligten Organisationen haben dafür insgesamt 12 364 052 Mt. aufgewendet. Im Jahre 1906 betrug die aufgewendete Summe 13 297 862 Mt., es sind also im Jahre 1907 933 780 Mt. weniger für die wirtschaftlichen Kämpfe ausgegeben worden. Die auf jeden Streikenden entfallende Unterstützungsrate ist wiederum, wenn auch unerheblich, gegenüber 1906 gestiegen. Der Anteil eines Streikenden an Unterstützung betrug im Durchschnitt 1906 42,08 Mt., 1907 43,99 Mt.

Sowohl die höhere Beteiligungsziffer wie auch die relative Vermehrung der Aussperrungen legen davon Zeugnis ab, daß auch im Krisenjahr 1907, gleich wie im Vorjahr, die wirtschaftlichen Kämpfe seitens der Arbeiterschaft intensiv und mit zäher Ausdauer geführt wurden.

Mit dem Jahre 1907 ist auch in bezug auf die Mittel, welche die Gewerkschaften zur Durchführung ihrer Kämpfe aus den eigenen Räumen aufwendeten, von allen Berichtsjahren, seit 1890, der höchste Record erreicht worden. Rund 97,9 Prozent der Gesamtausgabe floßen aus den eigenen Räumen der an den Kämpfen beteiligten Gewerkschaften. Ein glänzender Beweis für die gesteigerte Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, die um so höher zu bewerten ist, als diese noch für die verschiedenen Unterstützungsziele im letzten Jahre bedeutende Aufwendungen machten. Während für alle Unterstützungen, außer der Streikunterstützung, im Jahre 1906 9 020 981 Mt. ausgegeben wurden, betrug dagegen diese Ausgabe für das Jahr 1907: 13 659 962 Mt. Die zum Teil früher aufgestellte Behauptung: daß durch die Einführung von Unterstützungsseinrichtungen die Gewerkschaften in der Aktionsfähigkeit beeinträchtigt würden, ist durch diese glänzende Entwicklung in der Leistungsfähigkeit ad absurdum geführt worden.

Das prozentuale Verhältnis der Angriffs- und Abwehrstreits, sowie der Aussperrungen, zu den gesamten Kämpfen, hat gegen das Jahr 1906 nur eine unerhebliche Veränderung erfahren, die nicht ins Gewicht fällt. Von den 2792 Kämpfen waren Angriffstreits 1635 = 58,6 Prozent. In 834 Fällen = 29,9 Prozent, mußte gegen versuchte Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gekämpft werden, und in 323 Fällen = 11,5 Prozent, vollzogen die Unternehmer Aussperrungen. Das Gesamtergebnis der Kämpfe ist ungünstiger, als das des Jahres 1906. Es endeten erfolgreich 1337 Kämpfe = 47,9 Prozent. (1906: 53,8 Prozent), teilweise erfolgreich 687 Kämpfe = 24,6 Prozent. (1906: 21 Prozent) und erfolglos 614 Kämpfe = 22 Prozent. (1906: 21 Prozent). Am 1. Januar waren 84 Kämpfe nicht beendet, und von 70 Kämpfen blieb das Resultat unbekannt. Ist das Ergebnis auch ungünstiger als das des Vorjahres, so entspricht das Resultat immerhin noch dem Durchschnittsergebnis der 17 Berichtsjahre; nur das prozentuale Verhältnis der erfolgreichen Kämpfe steht um ein geringes unter der Durchschnittsziffer. Im Durchschnitt der 17 Berichtsjahre endeten die Kämpfe mit vollem Erfolg zu 48,5 Prozent, mit teilweise Erfolg zu 22,1 Prozent und erfolglos zu 23,4 Prozent. Den größten Anteil an den wirtschaftlichen Kämpfen hat wiederum das Baugewerbe mit 1011 Kämpfen und 81 248 Beteiligten; es folgt dann die Metallindustrie mit 472 Kämpfen und 53 717 Beteiligten. Der Zahl der Kämpfe nach steht dann an dritter Stelle die Holzindustrie mit 307 Kämpfen und 29 823 Beteiligten. Die Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie weist dagegen zwar nur 254 Kämpfe, jedoch mit 50 904 Beteiligten auf. Das graphische Gewerbe und die Papierindustrie hat mit 88 Kämpfen und 1827 Beteiligten den geringsten Anteil an den gesamten Kämpfen. Das prozentuale Verhältnis der Resultate der Kämpfe, verteilt auf die Gewerbegruppen, ist folgend festgestellt: Mit vollem und teilweise Erfolg wurden durchgeführt im Baugewerbe 75,9 Prozent, im Handels- und Verkehrsgebetriebe 75,5 Prozent, in der Metallindustrie und dem Schiffbau 75,2 Prozent, in der Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrie 74,9 Prozent, in der Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 74,8 Prozent, in der Holzindustrie 72,0 Prozent, in sonstigen Berufen 64,5 Prozent, und in dem graphischen Gewerbe und Papierindustrie 33 Prozent.

An den Kämpfen des Jahres 1907 waren beteiligt 54 Verbände, davon hatten mehr als fünfzig Kämpfe 15 Verbände durchzuführen, und partizipieren die an den gesamten Kämpfen in nachstehender Reihenfolge: Maurer 417, Metallarbeiter 344, Holzarbeiter 244, Zimmerer 184, Transportarbeiter 155, Fabrikarbeiter 152, Bauhilfsarbeiter 149, Brauereiarbeiter 97, Maschinen 90, Schneider 88, Tabakarbeiter 72, Textilarbeiter 66, Mäler 55, Buchdrucker 54, Schuhmacher 52. Das sind zusammen 2219 oder 79,5 Prozent, der gesamten Kämpfe. Auf die übrigen 39 Verbände entfallen zusammen 573 = 20,5 Prozent der gesamten Kämpfe. Mehr als 5000 Beteiligte hatten in den Kämpfen die Verbände der Metallarbeiter 47 887, Maurer 32 649, Textilarbeiter 28 675, Holzarbeiter 26 619, Bauhilfsarbeiter 17 695, Schneider 16 649, Fabrikarbeiter 12 963, Seefahrer 12 300, Zimmerer 11 984, Mäler 7952, Hafenarbeiter 7841, Transportarbeiter 7619, Bergarbeiter 7387. Insgesamt waren die vorstehend verzeichneten dreizehn Verbände mit 238 220 Personen an den Kämpfen beteiligt, die 84,7 Prozent der Gesamtzahl der Beteiligten ausmachen.

Von den an den Kämpfen beteiligten Personen konnte für 274 052 = 97,5 Prozent der Verlust an Arbeitszeit und der Ausfall an Verdienst festgestellt werden. Es beträgt der Verlust an Arbeitszeit 4 922 467 Tage und der Ausfall an Verdienst 21 527 862 Mt.

Berlin, 25. Oktober 1908.
Max Schippel.

Trotz der Zusicherung der Unterhandlungen und der Festsetzung des Unterhandlungsortes schrieb man uns: „Wir erachten hierdurch die Mettener Lohntarifangelegenheit für geordnet.“

Am 11. Juni 1908 erhielt M. eine erneute Zusicherung: „Bezüglich einer mündlichen Unterhandlung betreffs des Blauberger Tarifs werden wir, sobald wir mit den Vorarbeiten fertig sind, Ihnen Ort und Tag bekannt geben.“ Ferner heißt es: „Die Vorarbeiten sind mit viel Beitzwand verbunden. Insoweit wir den uns vorgelegten Tarif durchgesehen haben, vermissen wir noch den Tarif für Flächen- und Gliederberechnung und so fort.“

Wie weit hier der Wahrheit die Ehre gegeben wurde, beweist eine an M. gerichtete Antwort des Verbandsvorsitzenden der Unternehmer, welche unter anderem lautete: „Auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen mit, daß unser Verband der B. G.-A.-G. den uns von Ihnen seinerzeit in Passau übergebenen Lohntarif und Flächen-Tarif nebst Skizzen durch Schreiben vom 25. März dieses Jahres hat zugehen lassen und daß uns der Empfang des selben mit Brief vom 31. März d. J. seitens der vorgenannten Gesellschaft bestätigt wurde.“

Somit ist der Beweis erbracht, daß man wissenschaftlich alles versucht, die Verhandlungen zu verzögern und uns Taktlosigkeit vorzuwerfen. Dem Werk wurde aber die Krone aufgesetzt, indem am 13. Juni 1908 die Direktion schrieb, „daß sie eine mündliche Unterhandlung nicht mehr für notwendig halte“; daß uns ferner in einem Schreiben am 20. Juni 1908 zugemutet wurde, „daß wir mit ihrer Vorlage bezüglich Blauberg hoffentlich einverstanden sind, daß jede mündliche Unterhandlung ausgeschlossen sei, da der Herr Direktor seinen Urlaub zur Stärkung seiner Gesundheit antrete“.

Kommentar zu einer derartigen Stellung dürfte nach dem Angeführten wohl unnötig sein.

Kein Kollege wird sich nun wundern, wenn unter solchen Gesichtspunkten die Steinarbeiter von Metten und Blauberg einmütig die Arbeit am 23. Juni 1908 niederlegen.

Hausweise reisten nun die Kollegen ab und fanden überall gern Aufnahme. Ist doch der bairische Granitsteinmeier bei den Unternehmern allerorts als tüchtiger Arbeiter und Schinder bekannt. Alle Anstrengungen der Firma und deren Helfershelfer, Arbeitswillige zu erhalten, blieben erfolglos, und so verging dann Woche um Woche, ohne daß von der einen oder der andern Seite eine Nachgiebigkeit verspürt wurde. Am 11. August schrieb nun die Direktion, sie wolle für Blauberg zu dem Bezirkstarif eine Härtezulage von 3 Prozent und eine Entschädigung für Schmiede und Werkzeug von 10 Prozent statt bisher 8 Prozent von Arbeitsverdienst bewilligen. Für Metten sollen nach wie vor jedeweile Zugeständnisse ausgeschlossen bleiben.

Wenn es nun trotz dieser teilweisen Zugeständnisse zu keiner sofortigen Unterhandlung kam, so war dies dem Umstand zu verdanken, daß die Direktion nach wie vor eine mündliche Unterhandlung verweigerte und die Differenzen immer noch bedeckende waren. Da plötzlich, am 28. August 1908, bot sich ein Lehrer den Arbeitern an, die Unterhandlungen als unparteiischer Vermittler in die Hände nehmen zu wollen. Auch der Vermittler war sich der Schwierigkeit dieses übernommenen Amtes bald bewußt, und er erlebte bei der Takt dieser Firma große Enttäuschungen. Nach vieler Unterhandeln machte nun die Firma für Blauberg folgende Zugeständnisse:

Anerkennung des Bezirkstarifs (Mettener Preise) mit einer Härtezulage von 5 Prozent; Entschädigung für Schmiede und Werkzeug an Steinmeier 10 Prozent, an Pflesterer und Riser 8 Prozent und an Bohrer 6 Prozent vom Arbeitsverdienst. Für Pflesterer 2. und 3. Sorte, blau resp. grau, 5 Pf. pro Stück. Für Taglöhner einer Stundenlohn von 21 bis 26 Pf. mit einer Erhöhung ab 1. April 1909. Ferner Anerkennung eines Arbeiterausschusses, Einführung einer Lohnzahlungskarte, Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter und Regelung des Umtausches und Zurücknahme von Werkzeug.

Diesen Bedingungen haben die in Blauberg am 15. Oktober 1908 versammelten Steinarbeiter mit 23 gegen 6 Stimmen in namentlicher Abstimmung zugestimmt, und somit den Kampf für beendet erklärt. Die Organisation als solche hat jedoch einen Vertragsabschluß unter solchen Bedingungen nicht vollzogen, da sie nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß es für sie nicht eher einen Frieden geben kann, bis nicht der Bezirkstarif in allen seinen Bestimmungen voll und ganz bewilligt ist. Extravarianzen in einem Gebiet zu bewilligen, in dem der große Teil der Unternehmer mit uns in ein Vertragsverhältnis eingetreten ist, hieße für unsern Verband: „Sich selbst aufgeben.“

Folglich kann nur von einem Waffenstillstand, nicht aber von einem Frieden gesprochen werden. Wie lange dieser Waffenstillstand in Blauberg dauert, wird einzig und allein von der Direktion abhängen, wie sie vorerst diese Bedingungen hält.

Nicht zuletzt dürfte für die B. G.-A.-G. bald klar werden, daß mancher der abgereisten Arbeiter unter solchen Bedingungen nicht Willens ist, in den Betrieb zurückzufahren, was für die Aufrechterhaltung der in Frage kommenden Betriebe einen dauernden Schaden darstellen würde.

In Metten dagegen wird die Arbeit unter keinen Umständen aufgenommen. Diejenigen, die am Streik beteiligt waren, sind alle abgereist, auch in Metten sind Arbeitswillige nicht zu verzeichnen. Für Metten kann es nicht zugegeben werden, Würden wir dem stattgeben, der Bezirkstarif wäre durch unser Tun außer Kraft gesetzt.

Wie der Streik in Metten das Wirtschaftsleben beeinflußt, dafür nur einen Beweis. Die dortige Lokalbahn wird wahrscheinlich mit einem Defizit abschließen, denn der zurückgegangene Steintransport hat eine mächtige Mindereinnahme verursacht. In bürgerlichen Zeitungen wurde auf diese Erscheinung mit besonderem Wehmut verwiesen. Schuld daran ist natürlich nur die B. G.-A.-G.

Der Bezirkstarif hätte mit Leichtigkeit Anerkennung finden können, denn die Aktiengesellschaft verteilt regelmäßig 10 bis 12 Prozent Dividende.

Nicht zuletzt soll das mustergültige Verhalten unserer B. G.-A.-G. an dieser Stelle betont sein, welches während des bisherigen Kampfes kein Einschreiten der Behörde erforderte, und weder Geld-, Haft- oder Gefängnisstrafe zeitigte. Die Kollegen werden sich auch der ferneren Pflichten treu bewußt sein und stets der Parole gedachten für Metten: „Kampf bis zum vollen Sieg“; für Blauberg: „Aufgehoben ist nicht aufgehoben.“

Wie sich die christlichen Brüder gegenseitig abschlachten.

Über den christlichen Bruderkrieg im Saargebiet berichtet die „Neukirchener Volkszeitung“:

Die Tätigkeit der Fachabteilungsgeistlichen durch Dienecker Kirchlichen Institutionen in den Gewerkschaftsstreit hat schon das größte Vergernis erregt. In großer Zahl überwiegend katholische Bergleute ihre Beichtpflicht nicht mehr bei ihrem heimischen (Fachabteilungs-) Geistlichen aus, sondern sie suchen die Beichtstühle von Geistlichen in anderen Ortschaften, nur um vor den ewigen Verjährungen im Beichtstuhl wegen ihrer Zugehörigkeit zur christlichen Gewerkschaft sicher zu sein. Der Nichtchristenwege macht sich von dem Treiben der Fachabteilungsgeistlichen gar keinen Begriff. Sonntag für Sonntag wird in teils offener, teils verdeckter Weise die Kanzel zu unverantwortlichen Hegezeiten gegen die christlichen Gewerkschaften benutzt. Von Sulzbach aus gingen vor einiger

Zeit Sonntag für Sonntag eine Anzahl katholischer Gewerkschaftler nach dem benachbarten Dudweiler zur Kirche, nur um in ihrer Heimatgemeinde nicht fortgesetzt die offenen und versteckten Angriffe gegen die christlichen Gewerkschaften von der Kanzel herunter hören zu müssen. In einem Dorfe der Tholeyer Gegend hatte der Ortsgeistliche von heiliger Stelle aus fortgesetzt gegen die christlichen Gewerkschaften gedonnert und die Bergmannsfrauen derart fanatisiert, daß diese ihren nur Sonntags von der Grube heimkehrenden christlich organisierten Männern die schrecklichsten Szenen machten. Einem Bergmann wurde das Treiben seiner Frau so stark, daß er es vorzog, mehrere Wochen im Quartier zu bleiben und Sonntags nicht nach Hause zu gehen.

In einem andern Orte hatte die Zahlstelle des christlichen Gewerbevereins den Geburtstag des Kaisers gefeiert und die Feier etwas lange ausgedehnt. Am nächsten Sonntag machte der Ortsgeistliche, der sonst alle anderen Vereine beim Festfeiern ruhig gewähren ließ, diese Kaisergeburtstagsfeier zum Gegenstand einer Predigt. Der Schluß der Predigt lautete etwa wie folgt: „Verflucht sei das Haus, in dem das Fest stattfindet, verflucht sei der Wirt, dieser Faulenzer, verflucht sei jeder Stein, der auf dem andern ist, verflucht sind alle, die an dem Fest teilnahmen usw.“ Ein anderer Geistlicher verglich von der Kanzel herunter die christlichen Gewerkschaftssekretäre mit ungetreuen Haushaltern. Ein Fachabteilungsgeistlicher im Landkreis Trier warf jüngst dem christlichen Gewerkschaftssekretär Hüskes ganz unverblümmt vor, er habe sich von den Feinden der katholischen Kirche bestechen lassen.

Der „Berliner Richtung“ innerhalb der katholischen Arbeiterbewegung, die solchermaßen gegen die christlichen Gewerkschaften wütet, hat aber jüngst Pius X. gerade wegen ihrer Tendenz besonderes Lob gespendet und ihr seinen Segen erteilt. Wie diese Gesegneten von ihren christlichen Gegnern eingeschäfft werden, ist unsern Lesern genügend bekannt. Erst kürzlich nannte die „Baugewerkschaft“ die Katholiken „Berliner Richtung“ die Schleicher, die nicht offen zu kämpfen wagten, sondern aus dem Hinterhalt ihre vergifteten Pfeile abschöpfen. Und im Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes war die Rede davon, daß der katholische Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften wütete, widerliche Formen angenommen habe; das Blatt sprach ferner von skrupelloser Heberei und von fanatischem Hass. Auch in der jüngsten Nummer dieses christlichen Gewerkschaftsblattes, worin über den Verlauf christlicher Versammlungen in Schlesien berichtet wird, sind eine Anzahl Kraftworte der gleichen Art abgeklungen. Was will der katholische Arbeiterverband? lautete das Thema, das Bühl (ein katholischer Arbeitersekretär) in einer Reihe von Versammlungen als Unterlage zu einer fanatischen Hetze gegen die christlichen herhalten mußte. Wie eine phonographische Walze leitete er die bekannten Berliner Vorwürfe und Verleumdungen gegen die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer herunter. Traurig, überaus traurig, daß sich ein solcher Fanatiker — alias heulender Dervisch — als „katholischer Arbeitersekretär“ bezeichnet darf. Und aus einer dieser Versammlungen wird berichtet: „Ganz besonders war es ein Mitglied des Arbeitervereins, welches sich durch beleidigende Zwischenrufe wie Misthaufen, Judas, Quatschkopf und dergleichen herwarf. Schließlich verlor der Spötter das Gleichgewicht und fiel mit dem Stuhle um. Die Ursache dieses „Unfalls“ ist aufzerraten.“

In der letzten Nummer der „Gewerkschaftsstimme“ wird ebenfalls in scharfer Weise gegen die „lieben Brüder“ von der katholischen Fachabteilung losgedonnert. Auch einem geistlichen Präses wird ganz unverblümmt die Wahrheit gezeigt.

Wir nehmen von den maßlos erbitterten Kämpfen zwischen den Christenbrüdern deshalb Notiz, weil sich die Vertreter beider Richtungen trotz allem nicht entblöden, immer wieder pharisäisch auf den angeblichen Terrorismus und den Meinungstreit der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei hinzweisen. Und mit welchem Wutgeheul fallen die Klerikalen über politische Gegner, vor allem über die Sozialdemokratie her, wenn von ihnen gebührenderweise auf den bekannten Missbrauch von Kanzel und Beichtstuhl zu politischen Zwecken hingewiesen wird! Klugs ist die heilige Religion schändlich „angegriffen“ und „beschmäht“. So etwas zieht nach alter Erfahrung bei den Gläubigen am besten und es ist darum um so kostbarer, daß sich gegen den skrupellosen Missbrauch von Kanzel und Beichtstuhl sogar die braven christlichen Gewerkschaften und in der Person des Herrn Giesberts ein leibhaftiger Zentrumsabgeordneter zur Wehr setzen müssen. Es gibt also wirklich noch so etwas wie eine Vergeltung.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Am 1. Januar 1909 erhalten alle Kollegen, soweit sie bis dahin ein Jahr organisiert sind, neue Mitgliedsbücher. Also auch diejenigen, die die alten Bücher noch nicht voll haben. Die neuen Bücher werden erst dann ausgefertigt, wenn die alten Bücher resp. Interimsarten vollständig in Ordnung sind. Vor dem 1. Januar dürfen keine neuen Bücher ausgefertigt werden. Die Ortsverwaltungen haben dahin zu wirken, daß Restanten am 1. Januar nicht mehr vorhanden sind, damit die Ausstellung der neuen Bücher keine Verzögerung erleidet.

Dieseljenigen Kollegen, welche bereits ein Jahr Verbandsmitglied sind, erhalten jetzt kein Buch ausgestellt, sondern lieben bis 1. Januar in der Interimskarte weiter.

Gleichzeitig findet am 1. Januar ein Farbenwechsel der Beitrags- und Erwerbslohnmarken statt. Alte Marken dürfen in die neuen Bücher nicht gestellt werden. Wo trotzdem alte Marken in die neuen Bücher gestellt sind, werden diese für ungültig erklärt. Die alten Marken sind nach dem 1. Januar an den Zentralvorstand einzufinden. Bei Bestellung von Markenmaterial mögen die Ortskassierer vorstehendes berücksichtigen.

Der Verband der neuen Mitgliedsbücher beginnt von Mitte November ab und wird durch die Spedition von Albert Meier, Leipzig, befördert. Dieses ist von den Ortsverwaltungen zu beachten, damit die Annahme nicht verweigert wird.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sich die Bestimmungen betr. Uebertritt aus andern Organisationen und die damit verbundenen Vergünstigungen (siehe § 3, Ab. 3a des Statuts) nur auf den ersten Uebertritt beziehen. Wer aber ein Kollege schon Mitglied des Steinarbeiterverbandes und tritt zu einer gegnerischen Organisation, z. B. der Mahener Vereinigung, über, so muß er neu eintreten, wenn er wieder Mitglied des Steinarbeiterverbandes werden will. Ein Anrechnen der dort geleisteten Beiträge gibt es in diesem Falle nicht. In Lübeck wurde einem solchen Kollegen eine Reisekarte ausgestellt und auch in Hamburg und Bremen Unterstützung gezahlt, trotzdem das Buch obendrein noch 12 Wochen Beitragsreste aufwies. Eine bessere Beachtung der statutarischen Bestimmungen wäre schon am Platze.

Dem Kollegen Felix Attig ist die Reisekarte abzunehmen und solange keine Unterstützung zu zahlen, als er nicht nachgewiesen, wo er bis zum Verlust seines Buches die Beiträge entrichtet hat.

Korrespondenzen

Auerbach (Vogtland). Endlich tagte hier wieder einmal eine Steinarbeiterversammlung. Erfreulicherweise waren alle Verbandsmitglieder zur Versammlung erschienen. Die Quartals-

abrechnung wurde vorgelesen. Die Revisoren befanden, daß Bücher und Kasse musterhaft geführt seien. Leider legte der Kassierer sein Amt nieder. Die Neuwahl wurde sofort vorgenommen und das wichtige Amt übertrug man dem Kollegen Bauch. Der Vorsitzende hielt noch eine schwungvolle Rede. Gerade jetzt seien alle wirtschafts-politischen Vorgänge genau zu verfolgen, denn für die Arbeiter lämen traurige Zeiten. Wenig Arbeit und hohe Steuern seien das Stigma für die Zukunft. Da muß der Arbeiter nun selbst schon entscheiden können, welcher Partei er angehören muß. Gemeinsam für den Verband wirken, muß unsre Parole sein, so schloß er seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede. Darauf wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Aunkirchen. In der am 10. Oktober tagenden Versammlung erstattete der Kassierer Bericht über den Stand der Kasse und die Entwicklung der Zahlstelle seit Gründung derselben. Im 3. Quartal betrugen die Einnahmen 2458,25 Mark, die Ausgaben 2349,31 Mark, so daß ein Kassenbestand von 108,94 Mark verblieb. Herborghoben sei, daß am 20. Oktober ein Jahr seit Gründung der Zahlstelle verflossen ist und in dieser Zeit 193 Kollegen unserm Verband zugeführt wurden. Von den Revisoren wurde diese Tätigkeit sowie die peinlich genaue Führung der Kasse gebührend herborghoben. Zum 2. Punkt gab der Vorsitzende einen Bericht über die Statistik: Es beteiligten sich leider nur 70 an derselben, davon 41 Steinbauer und 29 Brucharbeiter. Die Brecher verdienten 2,34 Mark pro Tag bei zehnstündiger Arbeitszeit. Der Durchschnittsverdienst der Steinmechanen betrug pro Tag 2,16 Mark. Der Höchstlohn war in 167 Tagen 561,40 Mark, der Mindestverdienst in 61 Tagen 132,85 Mark. Die 29 Tagelöhner verdienten in 3003 Tagen 6545,35 Mark. Die Abzüge betrugen 228,55 Mark, so daß ein Reinverdienst von 6316,80 Mark, oder ein Durchschnittsverdienst von 2,13 Mark pro Tag verbleibt. Krank waren von den 70 Mann 10 zusammen 33 Wochen. Diese Zahlen beleuchten im grellsten Lichte ein Arbeiterel Dorado der bairischen Granit-Attengesellschaft, Regensburg. Bedauerlich ist die schwache Teilnahme an der Statistik. Beim 3. Punkt erstattete unser Gauleiter Bericht über den Stand der Lohnbewegungen in Meilen, Blauberger und Aunkirchen. Er ermahnte, bis zum 1. Januar 1909 zu warten, an dem der uns veriprohne (?) Tarif von der Firma herausgegeben wird. Nach einer recht regen Diskussion wurde beschlossen, dem statzugeben, um unverblümmt für den Ausbau unsres Verbandes Sorge zu tragen.

Berlin II. Am 16. Oktober fand in Weißensee bei Berlin eine öffentliche Marmorarbeiterversammlung statt. Gauleiter Hermann Kölz hielte ein gediengtes Referat über die Notwendigkeit der Organisation. Es schilderte die traurige Lage der Marmorarbeiter und die sanitären Verhältnisse in den einzelnen Marmorwerkstätten. Nur durch ein geeintes Vorgehen können solche Verhältnisse aus der Welt geschaffen werden. Der Steinarbeiterverband wäre vor allen Dingen die geeignete Vertretung für die Interessen der Marmorarbeiter. Die organisierten Kollegen müssen die unorganisierten in jeder Hinsicht aufklären, denn jeder Mann wird gebraucht im proletarischen Befreiungskampfe. Nachdem noch die Delegierten zur Ortskranenkasse, sowie zwei Gewerbegechtsbeisitzer aufgestellt waren, wurde die Versammlung mit einem Schlußwort des Vorsitzenden geschlossen.

Am 21. d. Mts. fand unsre regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Genosse Udo referierte über die deutsche Revolution. Darauf gab der Kassierer seinen Bericht: Die Einnahme betrug 2973,58 Mark, die Ausgabe 1701 Mark, bleibt Bestand 1272,58 Mark. Mitgliederbestand 214. Unter Gewerkschaftlichem machte der Vorsitzende auf die genaue Ausfüllung der Fragebögen über die sanitären Verhältnisse aufmerksam. In die Agitationsskommission wurde an Stelle Domans der Kollege Hellmuth Tieß gewählt. Für den Kollegen Karl Albrecht, welcher bereits ein Jahr im Krankenhaus liegt, soll eine Sammlung veranstaltet werden.

Fischbach a. Riesengeb. Am 17. Oktober fand in Fischbach bei Gastwirt Scholz eine von den Kollegen aus Fischbach und Rohrlach gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Gauleiter Daubenthaler aus Striegau führte den Kollegen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter und die daraus entstehenden Vorteile für die Arbeiterklasse im allgemeinen und die Notwendigkeit der Organisation der Steinarbeiter im besonderen vor Augen. Welcher Berufsorganisation sich die Steinarbeiter anschließen müssen, sei leicht zu erkennen. In einer christlichen Organisation kann heute kein Arbeiter gehen, der nach Besserstellung seiner Lage strebt. Die Hirsch-Dunderthorn-Führer träumen von Harmonie, wo die schärfste Dissonanz und ein gewaltiger Widerstreit der Interessen vorhanden ist. Es bleiben also nur noch die freien Gewerkschaften, die wirklich die Interessen der Arbeiter vertreten und die in ihrem rafflosen Kampfe um Besserstellung der Lebenslage des Arbeiters alle Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, anwenden. In der Presse wird Kritis geübt an der grenzenlosen Ausbeutung des Arbeiters; die Gesetzgebung soll mobil gemacht werden und auch vor dem letzten Mittel, dem wirtschaftlichen Krieg, schreit die frei organisierte Arbeiterschaft nicht zurück. Als Verband, der alle diese Bestrebungen auf seine Fahne geschrieben hat, ist der Steinarbeiterverband die einzige wirkliche Berufsorganisation der Steinarbeiter. Der Redner erläuterte die Unterstützungs-einrichtungen des Verbands und fordert zum Schluss die Kollegen auf, alle Mann dem Steinarbeiterverband beizutreten, in welcher Aufrichtung sämtliche Kollegen nachkommen, so daß nunmehr die Zahlstelle Annaburg 75 Mitglieder zählt und nur noch Einzelne dem Verbande fernbleiben. Es kommt nun darauf an, die Zahlstelle innerlich zu festigen, um sie zu einem unerschütterlichen Vorposten im Riesengebirge zu machen.

Einen unschönen Auftritt bereitete uns noch der Gastwirt am Schluß der Versammlung. Ihm gefiel die lange Rede nicht, und obwohl er bei der Verhandlung um Hergabe seines Lokals von einer Entschädigung nicht das geringste sagte, verlangte er nun drei Mark; natürlich nur zu dem Zweck, um uns hinauszutragen. Der Mann war augenscheinlich von anderer Seite aufgehebelt; oder glaubte er, daß wir in seinem Lokal Psalmen singen würden? Wir brauchen diesen Gastwirt nicht mehr. Durch den Zusammenschluß der Kollegen stehen uns andre schöne Lokale zur Verfügung, wo wir uns Interessen ungehindert besprechen können. Den Kollegen aber von Neudorf und Fischbach möge das Auftreten dieses Gastwirts eine Lehre sein, ihr Geld dorthin zu tragen, wo sie gerne geschenkt finden, und nicht einem Manne aufzutragen, der es gar nicht haben will und der rüdig „Herr in seinem Hause“ bleiden soll, wie er sich so geschmadvoll ausdrückte. Die Arbeiter von Neudorf und Fischbach werden seine Hausherrschaft nicht mehr gefährden.

Freiburg (Baden). Am 23. Oktober fand eine gut besuchte Versammlung statt. Nach dem Platzbericht arbeiteten noch 43 Mann hier. Vom Kassierer, Koll. Ilg., wurde die Quartalsabrechnung vorgelesen. Dieselbe wurde von den Revisoren für richtig befunden. Daß die Kassenführung richtig ist, wurde auch von dem Gauleiter Braun, welcher in der Versammlung anwesend war und das Kassenbuch nachgesehen hat, bestätigt. Braun hält hierauf einen interessanten Vortrag über: Arbeiterschutz und dessen Durchführung. Die Bundesratsverordnung läßt hier an der Durchführung auch noch manches zu wünschen übrig. So müßten einige Unternehmer zur Anzeige gebracht werden. Als diese Anzeige durch einen Schützmann untersucht wurde, kam es mit dem Meister Lorenz Wüst und dem hiesigen Vorsitzenden, Kollegen Wannenmacher, zu heftigen Auseinandersetzungen, welche ein gerichtliches Nachspiel haben, da sich Meister Wüst durch seine gewöhnlichen Schimpfwörter Lust ver-

schaffte. Bemerkt sei noch, daß Kollege Wannenmacher nicht bei Lorenz Wüst arbeitet. Derjelbe ist aber in Begleitung des Schützmannes, welcher Herrn Wüst den Einzender mitteilte, auf dem betreffenden Platz erschien. An die Kollegen sei noch die Mahnung gerichtet, daß sie mehr Interesse zeigen sollen und die Versammlungen fleißiger besuchen.

Hannover II. Am 18. Oktober fand unsre Monatsversammlung im Heitmannischen Hof statt. Auf der Tagesordnung stand: Abrechnung vom 3. Quartal, Wahl des Kassierer, Gewerkschaftliches, Verchiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, alle gegenseitigen Reibereien und Standesunterschiede beiseite zu lassen, denn nur geeint könnten wir uns den Unternehmern gegenüber Achtung verschaffen. Dann gab der Kassierer die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt. Es wird noch bekannt gegeben, daß unser Lokalfassenbestand im ganzen jetzt 326,09 M. beträgt. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Dann wurde, da der Kassierer sein Amt niedergelegt, der Kollege Künast für diesen Posten gewählt. Zum Statistiker wurde der Kollege August Richers ernannt. Am Schlüsse der gut besuchten Versammlung beschwerte sich der Vorsitzende noch über das zu schroffe Auftreten einiger Kollegen. Hoffentlich geloben die Kollegen Besserung.

Osterwald. Am 21. Oktober tagte hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Nachdem der Kartelldelegierte Bericht erstattet hatte, befaßte sich die Versammlung mit der Bildungsfrage. Vom Vorsitzenden wurde der Vorschlag gemacht, Leseabende zu veranstalten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, bei jeder Versammlung 1½—2 stündige Vorlesungen zu halten. Zunächst gelangt das Werk Arbeit und Kultur von A. Frohme zur Vorlesung. Hoffentlich werden die Versammlungen immer zahlreich besucht, damit der Vorlesende auch laut lesen darf. Im weiteren befaßte sich die Versammlung mit dem Mensingschen Streit. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung nimmt Kenntnis vom Stande des Mensingschen Streits und ist der Ansicht, daß bei einer andern Handlungsweise des Gauleiters „in der Aussperzung Hannover“ die Sache für uns günstiger gestanden hätte.“

Wörth a. Main. Am 18. Oktober fand in Wörth a. Main eine Mitgliederversammlung statt, welche sehr volzählig besucht war. Die Versammlungen in Wörth selbst sind infolge der großen Ausdehnung der Zahlstelle immer sehr schlecht besucht, deshalb hat die Ortsverwaltung beschlossen, die Versammlungen außerhalb der Zahlstelle abzuhalten, was sich auch sehr gut bewährt. Gauleiter Lohse referierte über Die gegenwärtige Krise in unserem Bezirk, besonders in der Sandsteinindustrie im Unter-Maingebiet. Er ermahnte die Kollegen, treu zum Verband zu halten und nicht durch die Unternehmerpolitik sich abzuschrecken zu lassen. Der Erfolg wird gewiß nicht ausbleiben, indem auch wir einmal in unserem Bezirk zu einem Tarifabschluß kommen. Es wäre jetzt doch zeitgemäß, daß das wilde Alfordsystem im Maingebiet verschwinden würde und an dessen Stelle ein geregeltes Lohnsystem treten würde. Ferner wurde noch beschlossen, einen Hilfskassier anzustellen. Hierzu wurde Kollege Philipp Orth gewählt.

Ziegelanger. Der bekannte Streikbrecheragent Kaspar Bühl aus hiesiger Gegend scheint wieder als Schülling eines Unternehmers aufzutreten. Der liebenswürdige Landsmann hat nun sein Domizil in Altenhagen I aufgeschlagen, und seine engeren Freunde sind auch um ihn. Aus Altenhagen schrieb Bühl unterm 8. Oktober einem hiesigen Kollegen folgenden Brief:

Lieber Freund!

Ich teile Dir mit, daß ich in Altenhagen bin; es gefällt mir sehr gut. Es können noch mehr Leute kommen. Der Stein ist weich wie Butter. Täglich kann man 9 Mark verdienen. Wenn Du Reisegeld benötigst, 40 Mark werden Dir per Draft sofort überwiesen. Die Hauptfahrt ist, daß die Arbeitsgelegenheit zwei Jahre anhält.

Besten Gruß

Kaspar Bühl!

Viele Grüße senden noch: Wilhelm Bühl und Franz Klug. Die Liebesträume sind hier so bekannt, daß sich keiner von den Kollegen einfangen läßt. In seiner Heimat weiß man die Taten des pp. genügend zu würdigen.

Rundschau.

Arbeitslosigkeit in der Steinindustrie. Im schlesischen Sandsteinkreis sind in den letzten Tagen enorme Entlassungen vorgenommen. Wie uns gemeldet wird, war dort die Arbeitslosigkeit noch niemals so groß, wie gegenwärtig. Die Steinbrecher bei Niggel in Alt-Warthau wurden größtenteils schon im Sommer entlassen. Wenn es richtig ist, was die Werkführer sagen, so sollen einige Brüder direkt außer Betrieb gestellt werden.

Auch im Hause er geht wird vorgenommen; außerdem soll die Arbeitszeit verkürzt werden. Die Sägerei in Wünschelburg vermag nur sehr schwer ihren vollen Betrieb aufrecht zu erhalten.

In Beucha, bei der Firma Preißer, ist für die nächste Woche verkürzte Arbeitszeit in Aussicht genommen. Die übrigen Betriebe in Beucha sind dagegen flott beschäftigt. Die Granitarbeiter reisen in großer Zahl zu, dadurch ist am besten zu erkennen, daß auch in der Hartsteinindustrie teilweise langer Gefäßgang eingetreten ist.

Vom Elblandsteinkreis wird uns berichtet, daß auch dort seit Wochen keine Neueinstellungen vorgenommen wurden. Besonders große Arbeitslosigkeit herrscht unter den Dresden Kollegen.

Wir machen unsre Kollegen darauf aufmerksam, daß sie die Unternehmer veranlassen, überall verkürzte Arbeitszeiten einzuführen. In der Steinindustrie lassen sich oft sehr leicht Massenentlassungen vermeiden, wenn die Arbeitszeit eingeschränkt wird.

Die „Steinarbeiter-Rundschau“ Nr. 4 für den 9. Gau ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt sei herborghoben: Aus dem Gau Karlsruhe, Bekanntmachungen, Rundschau, Konferenzen, Unterrichtskurse, Statistik. Die Anstellung eines Bezirksteilnehmers. Das Format ist sehr handlich. Hoffentlich zeigen auch die Kollegen im 9. Gau das nötige Interesse und vertiefen sich dementsprechend den Inhalt.

Das Marmorwerk „Kieser“ in Kiersfelden wird vergrößert. Die nächste Generalversammlung soll beschließen, daß das Aktienkapital um 300 000 M. erhöht werden kann. Insbesondere sollen Maschinen neuester Konstruktion angeschafft werden.

Die Maschinenbau-Aktiengesellschaft Rostroth in Marktredwitz hat 1907 einen Überschuss von 213 282 M. erzielt. Es werden meistens Steinbearbeitungsmaschinen hergestellt. Wie mitgeteilt wird, liegen gegenwärtig sehr umfangreiche Aufträge vor. Das ist auch ein Beweis, wie sich die Maschinenarbeit in der Steinindustrie immer mehr einbürgert.

Bildungsbestrebungen. Der Sozialdemokratische Verein Nürnberg sowie die Gewerkschaften von Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach haben bekanntlich für den Winter eine Reihe Vorträge vorgelegt. Außerdem für die Sonntage einen Unterrichtskursus, der am 1. Oktober begann und bis Ende April dauert wird. Lehrer ist Genosse Dr. phil. Moutenbrecher. Vor-

erst wird das Kommunistische Manifest studiert. Vom Gau Nordbahnen sind 10 Genossen zugelassen, unter denen sich der Lithographiesteinarbeiter Voehm-Pappenheim befindet.

Die Bauschule Berbst (Anhalt) wird gegenwärtig von 300 Studierenden besucht. Bemerkenswert ist, daß sich auch viele Steinmeier für den Winterkursus gemeldet haben. Wahrscheinlich sind an der Berbstschule bloß vier Kurse eingeführt, während bei den preußischen und sächsischen Anstalten fünf Kurse in Erwägung gezogen sind.

Die Blaublütigen wollen nicht zahlen. Der vom Grafen v. Mirbach im preußischen Herrenhause gestellte Antrag, der sich gegen die Einführung einer Nachlauffreie wendet, ist u. a. unterschrieben von den Herrenhäuslern: Reichstagspräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode, Fürst zu Salm-Hoym, Graf von Tiele-Winckler, Graf York von Wartenburg, Freiherr v. Landsberg, Freiherr v. Bodelschwingh, Graf Prachtma, Graf v. Stoen, sechz. Grafen v. Schulenburg, Herr v. Buch, v. Bizewitz und v. Blankenburg usw.

Vom Zahlen sind die Bizewitz und Bizewitz niemals Freunde gewesen, und ihre Epigonen sind es noch weniger.

Die Ausfuhr Schwedens 1907. Es wurden für 3588000 Kronen unbearbeitete Steine ausgeführt. Wie berichtet wird, geht die Ausfuhr zurück, wahrscheinlich deshalb, weil die Konkurrenz in Deutschland eine immer schärfere wird.

Die amerikanischen Gewerkschaftsführer scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, wo der Platz der Arbeiterschaft in den bevorstehenden Wahlkämpfen in den Vereinigten Staaten ist. Während die Sozialisten unter großen Anstrengungen für ihre Kandidaten Debs und Hanford agitieren, fordert Gompers die Gewerkschaften auf, für den Kandidaten der südstaatlichen Sklavenhalter, Bryan, einzutreten. Zum Glück nimmt die Erkenntnis der eigenen Plattenlage auch bei den amerikanischen Arbeitern rapid zu und die Weltgeschichte wird schnell genug über diese Petrefakten von "Arbeiterführern" hinweggehen. Der Einfluß Gompers scheint erstaunlicherweise immer mehr im Schwunzen zu sein.

Durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengsatzes wurden im Steinbruch Langenohl bei Hagen zwei Arbeiter getötet, drei verletzt. Einer der Getöteten wurde über eine steile Felswand geworfen, der andre 50 Meter weit fortgeschleudert. In dem Steinbruch arbeiteten 30 bis 40 Leute. Diese legten aus Empörung über den tragischen Unglücksfall sofort die Arbeit nieder. Die in den Ausstand Getretenen sind allerdings nicht organisiert, aber sie sind stark entrüstet, daß die Schiebzörschriften so umgangen wurden.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Würzburg (11. Gau). Ab 2. November nehme ich an dem sechswöchigen Unterrichtskursus teil. Während dieser Zeit erlache ich alle Verwaltungspersonen unseres Gaus, ihre Selbständigkeit zu zeigen und den schriftlichen Verkehr auf das Notwendigste zu beschränken. Die Agitation darf vor allen Dingen während dieser Zeit nicht erfolgen. — Alle Friedenstreibende sind ab 2. November nach Berlin SO., Engelsku 15, Gewerkschaftshaus (Unterrichtskurs), an Unterzeichneten zu richten. Bei dringenden Angelegenheiten haben sich die Kollegen an meinen Vertreter, Adam Pfeiffer, Steinmeier in Heidingsfeld, zu wenden. Max Lohse.

Mannheim. Den Lokalverwaltungen des 8. Gaus hiermit zur ges. Kenntnisnahme, daß während meines Aufenthaltes in Berlin (Unterrichtskursus) vom 2. November bis 12. Dezember 1908 der Kollege Arnold, Mannheim, Seckenheimer Straße 23, die Geschäfte führt und demzufolge alle Korrespondenzen an diesen zu richten sind. Franz Sartor, Rheinhäuser Straße 79.

Braunschweig. Die Schleifer Guido Ihle, geb. am 10. September 1888 in Hängesel, und Georg Jäger, geb. am 4. November 1883 in Eger, haben beide ihre Interimsfeste hier liegen gelassen. Also keine Neuauflösungen vornehmen.

Hans Dödt, Kassierer, Ribdagshäuser Weg 5.

Weilheim I. Emil Krämer hat sein Verbandsbuch (Nr. 28267) verloren. Vor Missbrauch wird gewarnt.

Franz Görbert, Vorsitzender.

Gerdeme. Der Steinmeier Heinrich Müller aus Kürnbach mag sofort seine Adresse einjenden. Die Ortsverwaltung.

Berlin. Die Kollegen Anton Kolhaas, zurzeit in Frankfurt a. O., und N. Dittmar, gebürtig aus Potsdam, werden ersucht, sofort ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Norbert Merkle, Berlin O., Dolziger Straße 43, III.

Quittung.

Geingegangene Gelde vom 19. bis mit 24. Oktober.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Interate, X. = Extrasteuer.)

Rauchbach, B. 42 —; Hannover I, B. 23. —; Kupferdreh, B. 57.40, E. 1.50; Kirchberg, B. 52.85, E. 5.25, K. 1.90; Königsberg, B. 32.20, K. 0.60, M. 0.20; Meißen I, B. 119.60, K. 0.55; Lüttich, B. 27. —; Seebach, B. 184. —, K. 7.10; Springe, E. 3. —; Wunsiedel, B. 74.84, E. 0.50, K. 6.40; Wünschelburg, B. 285.95, E. 1. —; Würzburg, B. 84.50; Dziergowiz, Ins. 2.10; Gotha (Granitwerk), Ins. 1.50; Königstein (Müller), B. 8.40; Freiberg, B. 4.50; Bernstedt, B. 3.30; Wechselburg, B. 127.26, E. 0.75, K. 10.90; Streblow, B. 6.75; Stuttgart, B. 189. —; Sternenfelz, B. 220.78, E. 0.50, K. 5.90; M. 0.50; Kleinheubach, B. 42. —, K. 10. —; Hoof, K. 7.50; Franken-

stein, B. 59.76, E. 1.50, K. 3.55, M. 0.20; Fechenbach, B. 38.22, E. 2.50, K. 1.60, M. 4. —; Düsseldorf II, B. 368. —, E. 16. —, M. 7. —; Düsseldorf, K. 5.50, M. 0.50; Kreisf. B. 74.98, K. 0.60, M. 2. —; Chemnitz, B. 368. —, K. 0.05, M. 2.70; Bensheim, B. 69.30, E. 2. —, K. 4.90, M. 1.20, X. 2. —; Bülow, B. 29.90, M. 0.10; Duisburg, B. 39.70, E. 2. —, K. 0.10; Flöß, B. 168. —; Hannover II, B. 184. —, E. 6.25, K. 10. —, M. 0.80; Negenborn, B. 9.50, E. 1. —; Poppenweller, B. 72.22, E. 0.50, K. 0.80; Plauen, B. 111. —; Roßbach, B. 210. —, K. 10. —, M. 1.30; Radolfzell, B. 92. —, E. 1. —, M. 0.20; Sulzbach, B. 190. —, E. 0.50, K. 5.70, M. 7. —; Solnhofen, B. 29.40, K. 0.60; Soden, B. 4.80; Traunstein, B. 1.50; Rathenow, B. 1.75; Prengslau, B. 10.75; Wiesbaden, B. 138. —; Rothenburg, B. 167.50; Heidingsfeld, B. 14.90, K. 0.10; Großheims, K. 9. —; Koblenz, B. 36.80, E. 2. —, K. 1.50, M. 0.20; Kassel, B. 75.90, K. 0.60; Hagenau, B. 52.09, E. 0.50, K. 3. —; Hamm, B. 39.56, E. 1.50, K. 2.50; Kuttlingen, B. 36.10, K. 1.50, M. 0.20; Kaiser-Lautern, B. 25.20, K. 3.05, M. 4. —; Ludwigshafen, B. 54.60, E. 1.50, K. 4.60; Lüneburg, B. 90.30, E. 1. —, K. 1.40, M. 1.30, X. 3. —; Meißen II, B. 10.50, E. 3. —, K. 2.80, M. 0.20; Meß, B. 33.02, M. 0.50; Regensburg, B. 132.30, K. 1.30; Stettin, B. 2.20; Landsberg, B. 6.60; Gernsbach, B. 3.25; Freiburg, B. 6.90, K. 0.60; Oberlungwitz, B. 41.80, K. 0.05; Neuenstein, B. 21.42, E. 3.25, K. 15.70, M. 3.50; München-Gladbach, B. 65.10, K. 1.40; Kirchheim, B. 46.46, E. 2.50, K. 7.80, Ab. 3.60; Geisweiler, B. 55.66, E. 2. —, K. 4.70, X. 1.50; Neufkirchen, B. 8.40, E. 0.50, K. 0.10; Dietesheim, B. 3.80. Ludwig Geist, Kassierer.

Adressen-Hinweise.

Wunsiedel. Vorl.: Franz Werner, Höher Straße 41 1/2. Duisburg. Kass.: Mathias Grussten, Duisburg-Bed, Nordstraße 14.

Fechenbach a. M. Kass.: Joseph Gren.

Lüttich a. B. Vorl.: Karl Laueenstein, Ossilutter bei Lüttich. Zweibrücken. Kass.: Ludwig Klein, Niederauerbach, Friedhofstraße 7.

Baunzen. Kass.: Heinrich Rätzsch, Fichtestraße 20, I.

Kaiserslautern. Kass.: Jos. Kettenbaum, Huberstraße 3.

Regensburg. Vorl.: Karl Künner, Werkstraße H. 229 1/2, pt. Hannover II. Kass.: Ernst Kühnert, Hannover-Stöcken, Leinbäuer Straße 29.

Frankfurt a. M. Adolf Menges, Friedberger Landstr. 271, pt. Briefkasten.

Bad Aibling. Der eingesandte Versammlungsbericht besagt um kein Foto mehr, als wie die Notiz unter Streiks und Sperrern in Nr. 43. — Ziegelgebirge. Stütze Dich bei der Gingabe auf § 120 b der Gewerbeordnung. Besien Grus. — Frankfurt a. M. Der gesandte Bericht enthält 11 Seiten; soll uns da zugemutet werden, dieses Geschieke zu veröffentlichen? Diese oberflächliche Berichterstattung muß endlich aufhören.

Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Härtewerk

Aue (Erzgeb.)

Preisliste

über alle

Steinmetz-Geschirre

versende gratis. Lieferung sofort!

Albert Baumann, Aue im Erzgebirge. Neuheit!

Gesteinsbohrer-Härte- und Schärföfen.

Bei diesen Ofen kann ein Verbrennen des Bohrstaales nicht stattfinden. Der Bohrstaal behält immer seine Güte.

Wichtig für jeden Bohrbetrieb.

Fabrikation von Härteöfen und Steinmetz-Geschirren.

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung

Schürzen-Stoff, extra breites Haussmacherlein.

Jackets, Hosen

Emil Keidel, Hamburg 6

= Bartelsstraße 101. =

Alteste grösste Kinderwagenfabrik

Sachsen und einzige deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet u. umsonst buntfarb. Prachtatalog Ihnen sendet, ist

Julius Tretbar, Grimma 627.



Granit-Maschinenschleifer

die tabellose Arbeit liefern, werden für dauernde Stellung gesucht.

C. Mathias

Erste westpreußische Granit- und Marmorindustrie in Elbing.

Gestorben.

In Chemnitz am 19. Oktober der Kollege Wilhelm Klabis, 33 Jahre alt, an Lungenschwund.

In Kassel am 15. Oktober der Kollege Karl Thielmann, 50 Jahre alt, an Herzähmung.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Die Bauschule Berbst (Anhalt) wird gegenwärtig von 300 Studierenden besucht. Bemerkenswert ist, daß sich auch viele Steinmeier für den Winterkursus gemeldet haben. Wahrscheinlich sind an der Berbstschule bloß vier Kurse eingeführt, während bei den preußischen und sächsischen Anstalten fünf Kurse in Erwägung gezogen sind.

Die Blaublütigen wollen nicht zahlen. Der vom Grafen v. Mirbach im preußischen Herrenhause gestellte Antrag, der sich gegen die Einführung einer Nachlauffreie wendet, ist u. a. unterschrieben von den Herrenhäuslern: Reichstagspräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode, Fürst zu Salm-Hoym, Graf von Tiele-Winckler, Graf York von Wartenburg, Freiherr v. Landsberg, Freiherr v. Bodelschwingh, Graf Prachtma, Graf v. Stoen, sechz. Grafen v. Schulenburg, Herr v. Buch, v. Bizewitz und v. Blankenburg usw.

Vom Zahlen sind die Bizewitz und Bizewitz niemals Freunde gewesen, und ihre Epigonen sind es noch weniger.

Die Ausfuhr Schwedens 1907. Es wurden für 3588000 Kronen unbearbeitete Steine ausgeführt. Wie berichtet wird, geht die Ausfuhr zurück, wahrscheinlich deshalb, weil die Konkurrenz in Deutschland eine immer schärfere wird.

Die amerikanischen Gewerkschaftsführer scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, wo der Platz der Arbeiterschaft in den bevorstehenden Wahlkämpfen in den Vereinigten Staaten ist. Während die Sozialisten unter großen Anstrengungen für ihre Kandidaten Debs und Hanford agitieren, fordert Gompers die Gewerkschaften auf, für den Kandidaten der südstaatlichen Sklavenhalter, Bryan, einzutreten. Zum Glück nimmt die Erkenntnis der eigenen Plattenlage auch bei den amerikanischen Arbeitern rapid zu und die Weltgeschichte wird schnell genug über diese Petrefakten von "Arbeiterführern" hinweggehen. Der Einfluß Gompers scheint erstaunlicherweise immer mehr im Schwunzen zu sein.

Durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengsatzes wurden im Steinbruch Langenohl bei Hagen zwei Arbeiter getötet, drei verletzt. Einer der Getöteten wurde über eine steile Felswand geworfen, der andre 50 Meter weit fortgeschleudert. In dem Steinbruch arbeiteten 30 bis 40 Leute. Diese legten aus Empörung über den tragischen Unglücksfall sofort die Arbeit nieder. Die in den Ausstand Getretenen sind allerdings nicht organisiert, aber sie sind stark entrüstet, daß die Schiebzörschriften so umgangen wurden.

Die amerikanischen Gewerkschaftsführer scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, wo der Platz der Arbeiterschaft in den bevorstehenden Wahlkämpfen in den Vereinigten Staaten ist. Während die Sozialisten unter großen Anstrengungen für ihre Kandidaten Debs und Hanford agitieren, fordert Gompers die Gewerkschaften auf, für den Kandidaten der südstaatlichen Sklavenhalter, Bryan, einzutreten. Zum Glück nimmt die Erkenntnis der eigenen Plattenlage auch bei den amerikanischen Arbeitern rapid zu und die Weltgeschichte wird schnell genug über diese Petrefakten von "Arbeiterführern" hinweggehen. Der Einfluß Gompers scheint erstaunlicherweise immer mehr im Schwunzen zu sein.

Die Ausfuhr Schwedens 1907. Es wurden für 3588000 Kronen unbearbeitete Steine ausgeführt. Wie berichtet wird, geht die Ausfuhr zurück, wahrscheinlich deshalb, weil die Konkurrenz in Deutschland eine immer schärfere wird.

Die Amerikaner scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, wo der Platz der Arbeiterschaft in den bevorstehenden Wahlkämpfen in den Vereinigten Staaten ist. Während die Sozialisten unter großen Anstrengungen für ihre Kandidaten Debs und Hanford agitieren, fordert Gompers die Gewerkschaften auf, für den Kandidaten der südstaatlichen Sklavenhalter, Bryan, einzutreten. Zum Glück nimmt die Erkenntnis der eigenen Plattenlage auch bei den amerikanischen Arbeitern rapid zu und die Weltgeschichte wird schnell genug über diese Petrefakten von "Arbeiterführern" hinweggehen. Der Einfluß Gompers scheint erstaunlicherweise immer mehr im Schwunzen zu sein.

Die Ausfuhr Schwedens 1907. Es wurden für 3588000 Kronen unbearbeitete Steine ausgeführt. Wie berichtet wird, geht die Ausfuhr zurück, wahrscheinlich deshalb, weil die Konkurrenz in Deutschland eine immer schärfere wird.

Die Amerikaner scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, wo der Platz der Arbeiterschaft in den bevorstehenden Wahlkämpfen in den Vereinigten Staaten ist. Während die Sozialisten unter großen Anstrengungen für ihre Kandidaten Debs und Hanford agitieren, fordert Gompers die Gewerkschaften auf, für den Kandidaten der südstaatlichen Sklavenhalter, Bryan, einzutreten. Zum Glück nimmt die Erkenntnis der eigenen Plattenlage auch bei den amerikanischen Arbeitern rapid zu und die Weltgeschichte wird schnell genug über diese Petrefakten von "Arbeiterführern" hinweggehen. Der Einfluß Gompers scheint erstaunlicherweise immer mehr im Schwunzen zu sein.

Die Ausfuhr Schwedens 1907. Es wurden für 3588000 Kronen unbearbeitete Steine ausgeführt. Wie berichtet wird, geht die Ausfuhr zurück, wahrscheinlich deshalb, weil die Konkurrenz in Deutschland eine immer schärfere wird.

Die Amerikaner scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, wo der Platz der Arbeiterschaft in den bevorstehenden Wahlkämpfen in den Vereinigten Staaten ist. Während die Sozialisten unter großen Anstrengungen für ihre Kandidaten Debs und Hanford agitieren, fordert Gompers die Gewerkschaften auf, für den Kandidaten der südstaatlichen Sklavenhalter, Bryan, einzutreten. Zum Glück nimmt die Erkenntnis der eigenen Plattenlage auch bei den amerikanischen Arbeitern rapid zu

Beilage zum „Steinarbeiter“.

Jr. 44.

Sonnabend, den 31. Oktober 1908.

12. Jahrgang

Kirche, Schule und Volkssolidarität.

Bu „guten Deutschen“ wollen unsere Patrioten und Ordnungspolitiker die Jugend herangebildet wissen; das Kind soll aufwachsen, „erfüllt von der Größe der nationalen Idee“. Sie nehmen für dieses Erziehungswerk sowohl die Kirche wie die Schule gleichermassen in Anspruch. Dem Volke wollen sie „die Religion erhalten“, nicht nur um der „dereinstigen ewigen Seligkeit“ willen, sondern zunächst zu dem Zwecke, ihm das beizubringen, was sie „Königstreue“ und „Ordnungsliebe“ nennen.

Deinentprechend will man auch den Charakter der Schule gestalten. Sie soll das bewirken, was wir als „religiöse“ und „patriotische“ Dressur zu bezeichnen haben und was mit dem Begriffe der rein menschlichen Erziehung unvereinbar ist. Die Jugend des Volkes soll so denken lernen, wie es dem herrschenden Sonderinteresse entspricht, was auf eine Beschränkung und Verderbnis des Denkvermögens hinausläuft. Ist maßgebendes Kreisen besteht die Neigung, dem Religionsunterricht in der Schule einen noch breiteren Raum zu gewähren, als seither schon. Und wenn's der patriotischen Mutterforschung nachginge, so wäre jeder junge Mensch bis mindestens zum 20. Jahre verpflichtet, sich religiöse Unterweisungen gefallen zu lassen, um bewahrt zu bleiben vor dem „Gifte der Umstüdien“.

Unre reaktionären Volkszugsreformer sind eben unfähig, die lebendige Macht der Tatsachen zu begreifen, und sie haben nichts gelernt von den Geistesheroen der Vergangenheit, die sich mit dem Verhältnis der Religion und der Schule zur Idee der Nationalität beschäftigt haben. Einen glühenderen Patrioten im besten Sinne des Wortes als Johann Gottlieb Fichte hat das deutsche Volk wohl kaum jemals aufzuweisen gehabt. Auch dieser Denker wollte, daß „sich das Volk ermannet“, aber nicht gegen, sondern für den Fortschritt. Auch er trat in seinen Reden an die deutsche Nation vor nun hundert Jahren für eine nationale Erziehung ein. Aber wie sollte diese geschaffen sein? In ihr sollte der Unterschied der Stände völlig aufgehoben sein und verschwinden. Das war für Fichte erste Voraussetzung wahrer Nationalerziehung. „Wir wollen“, sagt er, „durch die eine Erziehung die Deutschen zu einer Gesamtheit bilden, die in all ihren Gliedern getrieben und belebt wird durch dieselbe eine Angelegenheit. So wir aber etwa hierbei abermals einen „gebildeten“ Stand absondern wollten von einem „ungebildeten“, so würde dieser letztere von uns abfallen und uns verloren gehen.“ Fichte wollte die Gleichheit der Erziehung nicht eine solche, die dem Hochmut, der Unmuthung der herrschenden Klassen und Stände Rechnung trägt und sie den armen, unterdrückten, vernachlässigten Plebejern gegenüberstellt. Und nicht sollte nach ihm die Erziehung ein Mittel zur „religiösen“ und „patriotischen“ Erziehung des Volksgeistes sein, sondern eine „süßere und besinnliche Kunst, einen festen und unfehlbaren guten Willen im Menschen zu bilden“. Die Erziehung zur wahren Religion ist ihm sittliche und ethische Kultur. Dagegen soll die Religion der alten Zeit, die offenbar eine Dienerin der Selbstsucht war, allerdings mit der alten Zeit zugleich zu Grabe getragen werden; denn in der neuen Zeit bricht die Einigkeit nicht erst jenseits des Grabs an, sondern sie kommt ihr mitten in ihre Gegenwart hinein; die Selbstsucht ist aber sowohl des Regiments wie des Dienstes entlassen und zieht demnach auch ihre Dienerschaft mit ihr ab.“ Volksolidarität auf dem sicheren Grunde der Gleichheit und Freiheit, das war Fichtes Erziehungsideal. Er stimmte darin mit Pestalozzi überein. Schon zu jener Zeit verstand man sich auf die Phrasen, daß sich der Staat um die Erhaltung der Religion bemühen, sich die „religiöse Erziehung des Volkes“ angelegen sein lassen müsse. Ueber die Resultate dieser Erziehung urteilt Pestalozzi:

„Ein Mann wird ein Narr und redet Unsinn, wie ihn die Erde noch nicht gehört hat; Völker fallen vor ihm auf

die Knie, bauen ihm Altäre und werden fromm, gehorsam bei der Anbetung des Kalbes oder des Teufels. Ewig sagt der Mensch, der mächtig und tierisch zugleich ist, zu der Schwäche seines Geschlechts: Du bist um meinewillen da; und spielt dann über die gereichten Scharen desselben, wie über gerechte Saiten des Hackbrettes; was achtet er des Springens der Saiten, es sind ja nur Saiten. Ha, es sind Menschen! Und diese werden in der namenlosen Erniedrigung eines rechtlosen Dienstes wie die Pferden an den Klauen des Bären; sie wissen gar nicht, was das murrende Tier will

Die Religion muß die Sache der Sittlichkeit sein; als Sache der Macht ist sie in ihrem Wesen nicht Religion, und das Finanzgeschrei der durch ihre philosophischen Irrtümer bankrott gewordenen Staatskünstler, daß wir wieder zur Religiosität zurückgestimmt werden müssen, dieses Geschrei wird uns weder zur Religion, noch zur Sittlichkeit, noch irgendwohin bringen. Als Dienerin der Staatsmacht ist die Religion Mutter königlicher Mönchsmummereien und mönchischer Königsmummereien, selten Dienerin des gesellschaftlichen Rechts, allgemeine Hebamme des Unrechts und der Macht. Als Werk des Staates ist sie Betrug!“

Was hat die Schule, was hat die Volkserziehung bis jetzt von diesen Wahrheiten profitiert? Leider noch nichts; sie steht immer noch in schärfstem Gegensatz zu denselben. Ist doch der ganze Charakter und die ganze Organisation bewußtermaßen geradezu darauf gerichtet, die Entwicklung der Idee der Volkssolidarität zu verhindern, die Klassen- und Standesherrschaft in sozialer wie in wirtschaftlicher und politischer Beziehung aufrecht zu erhalten. Die höhere Schulbildung verfolgt den Zweck, zur Wahrung des Sonderinteresses und zur Beherrschung der Massen zu befähigen, während der Volksschule die Aufgabe zugeschrieben wird, den großen Haufen zur Untervürfigkeit abzurichten. Mit religiösen, patriotischen und byzantinischen Phrasen dekoriert man dieses System. Im Gewande solcher Phrasen feiert die übermüdete Brutalität, die Unwahrheit, die Selbstsucht, die Hochmutstollheit ihre Triumphe. Und weil herrschende Stände und privilegierte Klassen in allen 26 deutschen Baterländern an dieser Erziehung ein gemeinsames Interesse haben — deshalb nennt man sie „nationale Erziehung“, wie jene Elemente ihren eigenen Geist als den „nationalen Geist“ und ihre Bedürfnisse als „nationale Bedürfnisse“ auszugeben pflegen.

Neben ihrer ernsten hat die Sache auch eine komische Seite. Alle Konfessionen sollen gemeinsam mitarbeiten an der „nationalen Erziehung“. Ganz abgesehen von der Unfruchtbarkeit der Religion in nationalen Fragen an und für sich, erweist sie sich unter dem konfessionellen Zwange als eines der größten Hindernisse für die Entwicklung der Idee der Volkssolidarität. Als feindliche Heere stehen die Konfessionen und Sitten einander gegenüber. Immerfort bietet der konfessionelle Kriegsschauplatz ein sehr bewegtes Bild. Sei, wie sich die frommen Patrioten einander ihre Heilswahrheiten um die Ohren schlagen! Auf der einen Seite die „protestantische Orthodoxie“ — auf der andern Seite die „Leibgarde des Papstes“. Beide Ritterungen, die protestantische Orthodoxie wie der Ultramontanismus, beanspruchen die „religiöse Schule“ für ihre Sonderinteressenpolitik. Beide bilden im Innersten ihrer Ideen und Bestrebungen einen unversöhnlichen Gegensatz, wie sehr sie auch gelegentlich ihre „Interessengemeinschaft in gewissen Fragen“, die doch lediglich Fragen der Tattik sind, hervorheben. Man spricht von einem „katholischen Volk“ und einem „protestantischen Volk“. Wie bei dem konfessionellen Hader der „nationale Gedanke“ gewinnen kann, ist uns unerfindlich, wo man die Stellung zur „nationalen Idee“ abhängig macht von der Befriedigung konfessioneller Präventionen. Nichts ist mit dieser Idee unvereinbarer als der Unfug, religiöse Dogmen mit ihr zu verquicken, die einen Teil des Volkes in feindliche Lager spalten.

„Ein Mann wird ein Narr und redet Unsinn, wie ihn die Erde noch nicht gehört hat; Völker fallen vor ihm auf

Weder von Seiten der herrschenden Klassen und Stände im allgemeinen, noch von der Kirche und von der Schule in ihrem heutigen Wesen im besonderen ist für die Volkssolidarität etwas zu erwarten. Es gibt nur ein Element, das berufen ist, diese Solidarität nach den Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit herzustellen — und das ist die Sozialdemokratie.

Der Bau-Strohmann.

Das Gebaren der Bauschwundler in Groß- und Kleinstädten hat für die kleinen Handwerksmeister und auch für die Arbeiter schon ungeheure Nachteile gezeitigt. Irgend ein Lumpagius, der sein Vermögen aus Grundstückspekulationen gewonnen hat, fängt nun an Schwindelbauten aufzuführen. Als Ziel wird ins Auge gefaßt, am Bauen möglichst viel zu verdienen. Um dieses zu erreichen, müssen die Handwerksmeister und die Arbeiter um einen Teil ihres sauer verdienten Lohnes geprellt werden. Der Lumpagius in Halle, der wirklich ein ansehnliches Kapital besitzt, nimmt sich einen Strohmann, der den Bauherrn zu markieren hat, und nun geht er in der struppelosesten Weise daran, die Betrügereien zu organisieren.

Das „Leipziger Tageblatt“ hat soeben einen solchen Schwindelvertrag veröffentlicht, der selbstverständlich durch und durch ungültig ist. Der schamlose Vertrag lautet:

„Zwischen 1. Herrn Paul Kuli in Leipzig, 2. Herrn August Platzmann in Leipzig, 3. Herrn Ernst Würger in Leipzig wurde folgender Vertrag geschlossen:

Das bisher Herrn Bauunternehmer Strohmann I in Leipzig gehörige Grundstück Blatt... des Grundbuchs für Leipzig ist vom kgl. Amtsgericht Leipzig zwangsweise versteigert worden. Erstanden hat es Herr Paul Kuli in Leipzig-Gohlis. Dieser hat dabei lediglich auf Grund einer Vereinbarung mit den übrigen Vertragsschließenden gehandelt. Diese haben sich nämlich zu dem Zwecke vereinigt, den auf dem Grundstück von Herrn Strohmann I begonnenen Neubau fertigzustellen, zu vermieten und zu verwerten. Die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Beteiligten sollen wie folgt sich bestimmen:

Herr Kuli verpflichtet sich, seinen Namen zur Fertigstellung, Vermietung und Verwertung des Grundstücks herauszugeben. Er ist damit einverstanden, daß sämtliche Werkverträge mit den Bauleiteranten, sämtliche Mietverträge mit den künftigen Mietern des Grundstücks und auch der Kauf-, Tausch- oder sonstige Verwertungsvertrag mit künftigen Erwerbern desselben auf seinen Namen abgeschlossen werden. Er ist auch damit einverstanden, daß Hypotheken in beliebiger Höhe auf das Grundstück in seinem Namen aufgenommen werden. Er verpflichtet sich, alles zum Abschluß der Verträge mit den Bauleiteranten, Mietern, Hypothekären, Käufern usw. Notige auch seinerseits zu tun, insbesondere, wenn erforderlich, mit den einzelnen Persönlichkeiten selbst zu verhandeln und alle auf das Grundstück bezüglichen Schriftstücke, die ihm von Herrn Platzmann oder von Herrn Würger vorgelegt werden, zu vollziehen, eventuell auch in der nötigen Form.

Herr Kuli verpflichtet sich weiter, allen Behörden gegenüber als Grundstückseigentümer aufzutreten und mit diesen allenthalben die nötigen Verhandlungen zu pflegen. Er verpflichtet sich, alles, was in bezug auf das Grundstück zu seiner Kenntnis gelangt, den Herren Platzmann und Würger unverzüglich mitzuteilen.

Herr Kuli gibt dem Herrn Würger umfassende Generalvollmacht, so daß dieser in allen das Grundstück betreffenden Angelegenheiten unabhängig von ihm vorgehen und handeln kann. Er verpflichtet sich ausdrücklich, diese Generalvollmacht nicht eher, als das Grundstück verkauft sein wird, zurückzuziehen und verzichtet ausdrücklich hiermit auf eine frühere Rücknahme der Vollmacht.

Herr Kuli erklärt sich von vornherein damit einverstanden, daß Herr Würger das von Herrn Schulze zugesagte Baugeld abhebt. Er verpflichtet sich, zu diesem Zwecke eine größere Anzahl Planabzüge auszufüllen. Weiter erklärt sich Herr Kuli darüber einverstanden, daß die Herren Platzmann und Würger über das Baugeld verfügen. Herr Kuli ermächtigt die Herren Platzmann und Würger auch, auf dem Grundstück den von Strohmann I angefangenen Neubau fertigzustellen und zu diesem Zwecke Werkverträge mit den Bauleiteranten nach ihrem Bedienen abzuschließen, auch das Grundstück zu vermieten und zu veräußern, sowie auf das Eigentum an demselben zu verzichten.

Herr Kuli entagt ausdrücklich dem Rechte, selbst Werkverträge oder irgendwelche andre, auf das Grundstück bezügliche Verträge abzuschließen oder Wechsel zu akzeptieren, auszutüllen

Das Pflasterergewerbe auf der Münchener Ausstellung.

In der Steinseherzeitung schreibt Genosse A. Knoll darüber folgendes:

Wollte man die technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Zukunft des Steinsehergewerbes nach dem beurteilen, was die übergroße Mehrzahl der Unternehmer desselben im Interesse der Zukunft ihres Gewerbes tut — dann stünde es wahrlich schlecht um diese Zukunft. Gerade wenn man nicht ein begeisterter Anhänger des heutigen Wirtschaftssystems ist, muß man zugeben, daß im Kampfe aller gegen alle, wie ihn die privatkapitalistische Wirtschaftsweise bedingt, es bis zu einem gewissen Grade notwendig ist, daß sich die einzelnen Gewerbe und Unternehmungen zur Geltung zu bringen suchen, daß dieselben zeigen, „dah sie da sind“ und was sie zu leisten vermögen: sie müssen „Mellame“ für sich machen.

Damit wollen wir keineswegs gesagt haben, daß wir etwa Freunde einer Art der Mellame worten, die sich dem verehrten Publiko um jeden Preis, selbst um den Preis der Wahrheit, aufdrängen möchte.

Aber wir sagten schon eingangs dieses Artikels: Wollte man die technische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Zukunft des Steinsehergewerbes nach dem beurteilen, was die übergroße Mehrzahl der Unternehmer im Interesse desselben tun — es stünde wahrlich schlecht um diese Zukunft: Diese Herren tun nämlich absolut gar nichts. Die Unternehmer des Steinsehergewerbes werten auch heute noch wie vor zwanzig, vor hundert und zweihundert Jahren, da sie noch wohlbestallte „Stadtmeister“ waren, auf die Arbeit, die ihnen ins Haus gebracht wird! Wenn es dabei nicht so geht, wie sie es von früher her gehabt sind, dann kommt man mal gelegentlich bei einer Feststafette zusammen, schimpft über das Submissionswesen, verlangt vom Vater Staat, daß er „den Mittelstand schützen soll“, sinnieren dieser Mittelstand „das festeste Volkswert gegen den Umsturz“ ist und dann geht man wieder nach Hause — und wartet wieder, bis einem neuen Arbeit ins Haus gebracht wird.

Damit wäre eigentlich alles gesagt, was über das Pflaster- und Steinsehergewerbe auf der diesjährigen Münchener Ausstellung zu sagen wäre. Auch die Herren Münchener Pflasterer-

meister, die sich ja wohl zusammenfinden, wenn es heißt, sich gegen die „unberechtigten Ansprüche“ der Arbeiter zu wehren, haben es in diesem Jahre so wenig wie früher für nötig gehalten, dem Lande einen Beweis ihres Könnens und ihrer Leistungsfähigkeit zu geben, genau wie im vorigen Jahre die Nürnberger Unternehmer und wie früher die Dresdner. Hätte nicht die bekannte Granitfirma Gebrüder Kerber-Hauzenberg die Ausstellung benutzt, um ihre uns von früher schon vorteilhaft bekannten Erzeugnisse auszufüllen — und hätte nicht das Münchener Stadtbauamt eine sehr gute Kollektion Straßenbau ausgestellt — dann müßten die Besucher der Münchener Ausstellung zu dem Schluss gelangen, daß es im Lande Bayern so etwas wie Straßenbau und Pflasterkunst überhaupt nicht gibt!

Die Passibilität der Herren Pflasterermeister wäre vielleicht noch zu verstehen — aber noch lange nicht zu entschuldigen — wenn sie es nicht nötig hätten, sich zu rühmen. Aber so liegen die Dinge doch nicht. Im Gegenteil, man hätte es recht dringend nötig, sich einmal aufzutragen und in die Arena des wirtschaftlichen und technischen Wettbewerbs heraufzusteigen. Zwei verschiedene Faktoren sind es, die das gebietet und zwar je ein negativer und ein positiver. Der negative Faktor ist die immer stärker auftretende Konkurrenz der rivalisierenden Pflasterarten, und der positive die Krise, vor die infolge der Entwicklung des modernen Verkehrsreichs und der Verkehrsmittel, insbesondere des Automobilwesens, der Straßenbau heute gestellt ist. Hier sei nur erwähnt, daß die Lösung der Krise sehr wahrscheinlich in einem der Steinsehergewerbe günstigen Sinne vor sich gehen wird; zum mindesten sollten die Interessenten die Lösung in diesem Sinne zu beeinflussen suchen: die Chancen des Erfolges haben sie für sich.

All das aber scheint der übergroßen Mehrzahl der Herren Steinseher- und Pflasterermeister vollständig gleichgültig oder unbekannt zu sein; diese Herren leben in den Tag hinein und lassen den lieben Gott einen guten Mann sein. Wenn also das Steinsehergewerbe bei der Verteilung des Wirtschaftsmarktes der Zukunft nicht besonders günstig abschneiden sollte, dann haben die Unternehmer wahrlich keine Ursache, sich darüber zu beklagen: Sie selbst haben ja nicht das Geringste dazu getan, den Rückgang abzuwehren oder den Fortschritt zu beschleunigen!

Nun zu den Ausstellungsobjekten selbst. Wir sagen schon, daß die Firma Gebr. Kerber-Düchlberg und das Stadtbauamt

München auf der Ausstellung vertreten seien. Erstgenannte hat auf dem Hauptplatz der Ausstellung aus von ihr geliefertem Material ein Rondell aus gemustertem Mosaikpflaster für Fußgängerverkehr herstellen lassen. Dasselbe wirkt auch in seiner Gesamtlage sehr gut.

Gutes können wir auch über die vom Münchener Stadtbauamt ausgestellte Kollektion berichten. Da ist zunächst ein Modell einer ganzen Straßenanlage in ein Drittel natürlicher Größe, mit allem, was über und unter der Erde — oder richtiger unter den Straßendecken — liegt. Und das letztere ist wahrlich nicht das wenigste! Es gehört ja zum ständigen Repertoire des in allen Fragen selbstverständlichen Spiekers, der darin gewöhnlich noch von seinem Leiborgan unterstützt wird, über die „ewige Buddelei“ in den Straßen der Großstädte zu schimpfen — und wenn man seinem „sachverständigen“ Rate folgen wollte, würde das natürlich ganz anders sein. Wenn man aber an solchem der Wirklichkeit nachgebildeten Modell — auch in Dresden waren solche ausgestellt — sieht, was da alles im Untergrunde der Straße eingebettet ist, welches Arsenal von Rohren, Leitungen usw. sich da auf engem Raum vereinigt, dann kann man sich nur wundern — daß nicht noch viel mehr „gebuddelt“ wird. Da liegen zunächst Wasser- und Gasleitung; dann Kanalisationsteilungen: Hauptkanal und Anschlußkanal nebst Anschlußleitungen nach den einzelnen Grundstücken; weiter Kabelführungen für Telegraph, Telefon, elektrische Licht- und Kraftübertragung und was sonst noch alles.

Uns interessiert natürlich am meisten, was auf der Straße liegt. Das ausgestellte Modell enthält auch doppeltes Straßenbahngleise. Die eine Hälfte der Straße ist mit Granitwürfeln in Diagonalreihen gepflastert, die andre Hälfte mit Holzpflaster. Die Miniatur-Granitwürfel und Künfede für die Seitenanschlüsse („Schweinsköpfe“, „Bischofsmützen“, wie sie vulgär genannt werden) sind außerordentlich sauber gearbeitet. Das ganze Modell ist auch für Laien sehr interessant und bietet den selben einen guten Anschauungsunterricht auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Straßenbeleuchtung, der Versorgung der Städte mit Wasser und Licht und der Entfernung der Abwasser, sowie der Instandhaltung aller dieser Einrichtungen. Zugleich hat die genannte Stadtbauverwaltung sich auch bemüht, durch Aushängung einer Anzahl graphischer Tabellen dem Laien klar zu machen, welche Kosten die Pflasterung und Unterhaltung der

und zu gittern. Die Beteiligten sind sich vielmehr darüber einverstanden, daß Herr Kuli nur seinen Namen zur Fertigstellung, Vermietung und Verwertung des Grundstücks hergibt, weiter nichts.

Dafür verpflichtet sich Herr Bürger, dem Herrn Kuli von dem zu erhebenden Baugelde während der Bauzeit wöchentlich 40 Mark vom Tage der Wiederaufnahme des Neubaus an zu zahlen. Weiter soll Herr Kuli bei einer Verwertung des Grundstücks am Gewinne zu einem Vierteile beteiligt sein. Jrgendein andres Recht steht dem Herrn Kuli weder gegenüber den Beteiligten, noch an dem Grundstück zu.

Sollte Herr Kuli irgendwie seinen in diesem Vertrage übernommenen Pflichten entgegenhandeln, so soll er ohne weiteres seines Anspruchs auf die Wochenrente von 40 Mark und den Gewinnanteil verlustig sein.

Herr Kuli erkennt an, daß Herr Blatzmann dem Herrn Strohmann I zum Ausführen des Baues bis zur Zwangsversteigerung schon höhere Beträge gegeben, er übernimmt diese Verbindlichkeiten auch seinerseits selbstschuldnerisch und stellt darüber Alzete aus.

Weiter erkennt Herr Kuli an, daß ihm von den Herren Blatzmann und Bürger zur Erfahrung des Grundstücks und zur Fertigstellung bis zur ersten Balkenlage bereits höhere Beträge geliehen worden sind. Auch über diese Beträge verpflichtet sich Herr Kuli Alzete auszustellen.

Die Verpflichtungen, die Herr Kuli im vorstehenden Vertrage gegenüber den Herren Blatzmann und Bürger eingegangen ist, haben unter den Beteiligten, wie hiermit vereinbart wird, einen Wert von 25 000 Mark. Herr Kuli verpflichtet sich nun, im Einverständnis mit den Beteiligten diese 25 000 Mark als Darlehen zu schulden und wegen dieser Darlehnschuld seinen genannten Gläubigern Blatzmann und Bürger eine Hypothek an dem Grundstück einzuräumen. Im Gründbuche soll diese Hypothek auf die Herren Blatzmann und Bürger je zur Hälfte eingetragen werden.

Herr Bürger verpflichtet sich, über das abgehobene Baugeld nur mit Zustimmung des Herrn Blatzmann zu verfügen.

Von dem bei einer späteren Verwertung des Grundstücks erzielten Gewinne soll ein Viertel der Herr Kuli, den Rest die Herren Blatzmann und Bürger erhalten.

Das Verdienst des p. p. Kuli besteht darin, daß er seinen „werten“ Namen hergibt, damit die Handwerksleute auch richtig eingefeuert werden können. Auf Kulis Namen werden enorme Bauschulden gemacht, trotzdem dieses Subjekt niemals in der Lage ist, jemals ans Bezahlten zu denken. Der Vertrag zeigt so recht die Gewissenlosigkeit unres modernen Bauunternehmens. Dem Vertrag fehlt nur eins, nämlich, wieviel Eide Herr Kuli seinen Komplizen noch zu leisten hat.

Der Steinmetzmeisterverband

hielt am 14. September in Leipzig im Hotel Zum Palmbaum seine 23. Hauptversammlung ab. Die Begrüßungsrede schwang Herr Obermeister Günther; als Vorsitzender amtierte Herr Obermeister Dittmer-Berlin. Die zwei größten Korphäen unter den Steinmetzmeistern machten sich schon bei Beginn der Verhandlungen recht bemerkbar. Den Geschäftsbericht gab der „Angestellte“ des Verbandes, Herr Dübler. Er bemerkte, daß 1908 nur 22 Streiks geführt wurden, 1907 wurden dagegen 170 Verbandsgeschäfte durch Arbeiterkämpfe betroffen. Die meisten Angriffe hatten die Marmor- und Granitindustriellen zu erdulden. Scharf gerügt wurde ein Verbot der holländischen Regierung, daß aus Deutschland keine fertigen Sandsteinwerke mehr eingeführt werden dürfen. Die westdeutschen Unternehmer werden dadurch enorm geschädigt. Er (Dübler) mache bei den Behörden über 100 Eingaben, die dahin zielen, daß bei Submissionen die Steinmetzarbeiten getrennt von den Maurerarbeiten ausgeführten werden.

Herr Reimer-Hamburg hat zwar an dem Bericht nichts auszufügen, er wünscht aber, daß in Zukunft der Geschäftsbereich gedruckt werden möge, damit jeder Steinmetzmeister einen Überblick über den Verband erhält.

In den Vorstand wurden wieder entsendet: Reimer-Hamburg, Laux-Leipzig, Wandreh-Schlesien. Zum erstenmal tritt in diese Institution Krämer-Büchberg ein.

In das Schiedsgericht wurden delegiert: Reimer, Wandreh, Scheler-Schwarzenbach, Hempel-Dresden, Burer-Maulbronn und Krämer-Kiesersfelden.

Dann referierte der Herr Obermeister Reimer über den diesjährigen Ausstand der Sandstein- und Marmorarbeiter in Hamburg. Er führte aus:

Von den Steinmetzen sei eine Erhöhung des Stundenlohnes von 0.85 M. auf 1 M., für Marmorhauer von 0.65 auf 0.75 M., für Schleifer von 0.55 auf 0.60 M. bei Abschaffung jeglicher Akkordarbeit und Herabsetzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden für Steinmetzen und 8½ Stunden für Marmorarbeiter gefordert. Da die Arbeitgeber auf diese Forderung nicht eingehen konnten, wurde die Arbeit am 3. April d. J. von den Arbeitnehmern eingestellt. Eine Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte erst, als die vereinigten Baugewerbe von Hamburg und Umgebung den Entschluß faßten, am 13. Mai d. J. eine Stilllegung aller Baubetriebe erfolgen zu lassen. Es wurde ein bis 31. März 1910 geltender

Strafen dem Stadtämtler verursacht und zwar für den Zeitraum von 20 Jahren. Es sind Millionen, die da im Laufe der Jahre „auf die Strafe geworfen“ werden. Und da möchten wir bei dieser Gelegenheit gleich auf eine Tatsache hinweisen, die für die Münchener Kollegen von der allergrößten praktischen Bedeutung ist: Nach dem vom Stadtbauamt München aufgestellten Plane nämlich werden sich vom Jahre 1915 ab die Aufwendungen für Pflasterung und Unterhalt der Straßen ganz enorm vermindern. Im Jahre 1915 werden diese Kosten ihren Höhepunkt mit ca. 1½ Millionen erreichen, um dann ganz unvermittelt auf 400 000 Mark, also um über zwei Drittel zu fallen. Es dürfte dann namentlich für unsre bei den Privatunternehmern beschäftigten Kollegen eine äußerst flache Arbeitsperiode eintreten, die vorausichtlich von Dauer sein wird. Die Münchener Kollegen tun gut, sich bei Zeiten darauf einzurichten.

Auch die Entwicklung des Straßenbahngleisbaus wird uns in der Ausstellung vor Augen geführt. Vergleicht man da die ersten Ansätze, als noch die Schienen auf hölzernen Langschwellen montiert wurden, mit dem heute fast allgemein eingeführten System, so beschleicht uns als Kostgänger des Steinsehrgewerbes fast ein Gefühl wehmütiger Sehnsucht an die nun längst entschwundenen Tage der ewigen Straßenbahngleis-Pflasterreparaturen... Diese Ausstellungsgruppe lehrt zugleich, wie es doch stets verhältnismäßig recht lange dauert, ehe das Einfachste und Nachliegendste sich Eingang verschafft: Das E des Kolumbus.

Die sonstigen in besagter Kollektion ausgestellten Gegenstände bedürfen einer besonderen Besprechung nicht. Es sind die noch ausgestellten Holzpflasterstücke, neue und gebrauchte, sowie die in Münchener Straßen zur Verwendung gelangenden Steinarten und Asphaltte. Unter den Steinen sei als Kuriosum erwähnt ein „Würfel-Fünfseck“. Das ist wörtlich genommen natürlich ein Fünfseck. Ein Würfel kann kein Fünfseck sein und umgekehrt ein Fünfseck kein Würfel. Es handelt sich, wie dem Fachmann klar sein wird, um einen fünfsidigen Ansatzstein für diagonales Keramikpflaster. Der Erfinder des „Würfel-Fünfsecks“ sollte sich diese Bezeichnung patentieren lassen; vielleicht findet er auch noch die Quadratur des Kreises.

Abgesehen aber von dieser scherhaften Episode ist die Kollektion Straßenbau des Münchener Stadtbauamtes durchaus gut und sehenswert — wir wünschten nur, wir könnten dasselbe auch

Tarif abgeschlossen und ein Stundenlohn von 0.90 M. für Verschubarbeiten bewilligt. Die Inhaber von Steinmetzgeschäften verpflichteten sich, an sämtliche Baubehörden das Erfuchen zu richten, daß Zugeständnis der Arbeitgeber auch für die staatlichen Regierungsarbeiten im Tagelohn anzuerkennen. Sobald diese Zusage erteilt ist, soll der Stundenlohn für alle Steinmetzgehilfen auf 0.90 M. festgesetzt werden. Die Marmorhauer erhalten einen Stundenlohn von 0.70 M., die Marmorschleifer einen solchen von 0.58 M. Die Akkordarbeit bleibt bestehen. Die Rücksicht der Streik- und Sperrklausel in den Verträgen hat sich bei dem Hamburger Streik wieder einmal auf das deutlichste gezeigt.

Hoffentlich sehen die Unternehmer bei den Baubehörden nun mehr den nötigen Druck dahinter, daß der 90-Pfg.-Stundenlohn auch anerkannt wird.

Auch Burer spricht über seinen Distrikt. Große Heiterkeit eregte es, als er bombastisch ausrief, „er hätte in seinen Betrieben mit vielem Arbeitsergebnis zu rechnen“.

Herr Scheler-Schwarzenbach meinte, daß die Berichte der Handelskammer zu rosig gefärbt seien. Nach unserm Wissen fassen aber diese Berichte die Unternehmer selbst ab. Herr Burer schlägt vor, eine Tarifammlung anzulegen, aus informatorischen Gründen sei dieses sehr zweckmäßig.

In eingehender Weise bepricht Spiebath die Verhältnisse in Dresden. Gegen frühere Jahre seien im dortigen Bezirk kaum 25 Prozent der Steinmetzen beschäftigt.

Beachtenswerte Ausführungen machte insbesondere Herr Scheler noch. Ein Einheitstarif für die deutschen Granitschleifereien müsse geschaffen werden, die Preise können örtlich verschieden sein. Scheler erklärte sich bereit, den Fichtelgebirgstarif einer Kommission zu überweisen, damit die nötigen Vorarbeiten getroffen werden können.

Diese vernünftigen Neuheiten lockten zwei Schleifstein-dreher auf den Plan.

Arnold-Neistenhausen teilt mit, daß in den Standsteinbruchbetrieben des Maintals für einheitliche Tarife ein Bedürfnis nicht vorliege und dafür auch keine Meinung vorhanden sei.

Röder-Randersacker erklärt, daß die Muschelkalkbruchbesitzer die Einführung des Einheitstarifs — zurzeit (!) ablehnen. Andere Herren aus der Würzburger Gegend schlossen sich dieser Weisheit an.

Den Rednern aus dem Würzburger Gebiet müssen mildernde Umstände zugebilligt werden, denn in ihrem Gehirnkasten kann sich nur der eine Gedanke plazieren: „Wir wollen mit den Arbeiten nichts zu tun haben.“ Die Großbäder dieser Herren verachten schon dieselbe Weisheit. Der Einheitstarif, bedingt durch die wirtschaftlichen Interessen, kommt, auch wenn nach Arnolds Speech im Maingebiet eine Meinung dafür nicht vorhanden ist. Wir möchten allerdings bemerken, daß Arnold sich über den Wert des Einheitstarifs noch gar nicht klar sein kann. Wenn im Maingebiet die Einigkeit der Steinarbeiter wieder eine größere wird, dann kommen auch die Unternehmer am ehesten zu Verständne. Wir verweisen darauf, wie absäßig der Würzburger Gewerbeinspektor das wilde Auktionsystem in den Steinbrüchen kritisierte. Allerdings, diese Ausbeutungsmethode wollen die Unternehmer nicht „ohne Not“ fahren lassen.

Über die Streikflaue referierte abermals Reimer. Er nahm auf die Hamburger Verhältnisse Bezug und konstatierte mit großer Freude, daß die Unternehmer nachstehende Streik- und Sperrklausel durchgedrückt hätten:

Nach den maßgebenden Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches § 339 Satz 1 in Verbindung mit §§ 285 und 276 Abs. 1 ist die Vertragsstrafe verwirkt, wenn der Unternehmer in Verzug kommt. Dagegen verfällt die Strafe nicht, wenn und soweit der Unternehmer durch einen von ihm nicht zu vertretenden Umstand an der Erfüllung oder an der rechtzeitigen Erfüllung gehindert wird. Insbesondere kann der Unternehmer für eine durch Arbeitseinstellung oder Arbeitsperren verursachte Nichterfüllung oder nicht rechtzeitige Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten nicht verantwortlich gemacht werden, wenn ihm eine Verleugnung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt nicht zur Last fällt.

Reimer meinte, die Steinmetzmeister müßten alles daransetzen, damit diese Klausel in ganz Deutschland Anerkennung finde.

Ein Herr Stichsel aus Berlin referierte über das Thema Arbeitskammern, wobei er folgende Resolution vorlegte:

Der Verband deutscher Steinmetzgeschäfte hat in seiner Hauptversammlung am 14. September 1908 einstimmig erkannt, daß der Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern weder für die Pflege des wirtschaftlichen Friedens noch zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geeignet ist, daß vielmehr sich die Gegenseite zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur verschärft müßten und daß durch einen zweitentsprechenden Ausbau der Gewerbeberichte, welche für den sozialen Frieden hervorragend geleistet haben, die Erfüllung des Kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890 in besserer Weise herbeigeführt werden kann.

Dem Herrn Direktor Stichsel kann das Lob ausgesprochen werden, daß er von seinem Thema nicht das geringste verstand.

von den Lohn- und Arbeitsbedingungen der von demselben beschäftigten Arbeiter sagen.

Darüber aber findet man auch in der Ausstellung nichts.

Klassifizierung und Charakterisierung der Handwerksburschen.

Kürzlich fielen mir, so schrieb kürzlich dem Hamburger Echo ein gelegentlicher Mitarbeiter, einige Hefte des Wanderers in die Hände; des Frommen Verbandsorgans des deutschen Bergvereins (Bethel bei Bielefeld). Dort teilt ein badischer Arzt die Ausschreibungen und Ansichten eines erfahrenen und intelligenten Landstreicher mit über das deutsche Bettlerweinen. Die erste Stufe der Handwerksburschen, die „Aeffstouren oder Aeffchen“, werden charakterisiert als junge Leute, die das erste Mal auf Reisen sind. Sie sind meistens ordentliche Handwerksgesellen, die in die Welt hinausgehen, um sich in ihrem Geschäft auszubilden. Sie arbeiten gern, wenn ihnen Arbeit geboten wird. Sie sind fast alle organisiert und zum größten Teil Sozialdemokraten. Im Frühling kann man sie auf den Hauptstraßen Deutschlands in Scharen wandern sehen, wie sie lustig singend, oft keinen Pfennig in der Tasche, jeder mit einem Bündel verborgen, daherkommen. Diese Sorte von Handwerksburschen betrifft sehr wenig. Sie bekommen von Fachvereinen eine Unterstützung und von den organisierten Arbeitern ein Geschenk. Auch nehmen sie jede „Verpflegung“ mit, wenn sie auch vier Stunden dafür schaffen müssen.

Von den „Knopftalfern“, der zweiten Stufe, wird gesagt, sie seien auch lustige Burschen, doch im Betteln schon sehr erfahren. Sie arbeiten auch, aber nur, wenn sie gut bezahlt werden und nur auf ihre Profession; andre Arbeit nehmen sie nicht an. Sie haben große Neigung zum Trunk. Wenn sie Geld haben, so brennt es ihnen in den Händen, und sie schaffen nicht eher, bis der letzte Pfennig fort ist. Schwindel bei dem Betteln machen sie nicht und haben meistenteils richtige Papiere. Von den „Ladenstöbern“, die des Abends in den Wirtschaften die Gäste um Schlafgeld angeben, wird behauptet, auch sie seien Sozialdemokraten; auf Religion hielten sie nicht viel.

Der gute Mann scheint wirklich keine Ahnung gehabt zu haben, welche Aufgaben eigentlich den Arbeitskammern zufallen sollen.

Kurz vor Toreeschluß kam Herr Hesse-Berlin mit dem Antrag angestellt, daß auf den Briefstücken derjenigen Meister, die Verbandsmitglieder sind, ein „Verbandszeichen“ vorzudrucken sei. Dieser Vorschlag wurde freudig begrüßt, wie wir dem Steinbildhauer entnehmen.

Der nächste Tagungsort für die Hauptversammlung soll Frankfurt a. M. sein. Damit waren die Beratungen zu Ende.

Aus dem Lithographiesteingebiet.

Die wirtschaftliche Krise macht sich auch im Lithographiesteingebiet sehr deutlich bemerkbar. Ab 1. Oktober wurde laut Beschluss des Lithographie-Industriellenverbands die Arbeitszeit auf 8 Stunden reduziert und ab 1. November ist die sechsstündige Aussicht genommen. Zu allem diesen zirkulieren noch Gerüchte, daß größere Betriebe eine Arbeitseinstellung bis zu sechs Wochen vornehmen wollen. Untersucht man die Verhältnisse fraglichen Reviers, so mag ja eine Überproduktion zugegeben werden. Es ist ja schließlich nicht mehr anders möglich, um so mehr, da trotz der hier sich in den letzten Jahren so heftig veränderten technischen Entwicklung die Arbeitszeit eine unmenschlich lange war. Auch soll nicht bestritten werden, daß das Bruchfeld nicht besonders gut ist, bis wieder andre Flächen abgehoben sind. Aber die gegenwärtige Situation benützen die Unternehmer, um gegen die Arbeiterschaft in einer unbeschreiblichen Rücksichtlosigkeit vorzugehen. Es kann absolut gar nicht bestritten werden, daß der Lithographie-Industriellenverband den flauen Geschäftsgang dazu benutzt, gegen die Organisation vorzugehen. Wir wollen aber auch nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß sich eben gegenwärtig sehr deutlich die Schattenseiten des Christen-Tarifs fühlen lassen. Diejenigen Mängel, die wir bereits vergangenes Jahr kurz nach Tarifabschluß festgestellt und die die Gewerkschaftsstimme so schnell überwunden glaubten — durch das Entgegenkommen der Unternehmer!

Wie verhalten sich nun die Christlichen? Vor wenigen Wochen tagte eine Versammlung, in welcher die gegenwärtige Situation besprochen und beschlossen wurde, bei den Unternehmern vorstellig zu werden, um wenigstens für den ganzen Winter die siebenstündige Arbeitszeit zu erbeten. Trotzdem soll man jedoch meinen, daß, wenn sich die Macht und das Unfeste des kapitalistischen Produktionssystems so deutlich zeigen wie gegenwärtig und ein festgealtes Unternehmertum ganz deutlich zu erkennen gibt, daß ihm jede Organisation auf gewerkschaftlicher Basis der Arbeit sehr unbehaglich ist! Aber ganz anders bei den heiligen Christen. Nur eine Episode wollen wir hier festhalten und diese dürfte genügen, zu beweisen, wie heuchlerisch die Zentrumsleute verfahren, wenn sie über sozialdemokratischen Terrorismus heulmeieren.

Es dürfte noch in ziemlich guter Erinnerung sein, wie wir seinerzeit den christlichen Vorsitzenden Friedrich Heuberger in Langenhalde in eine von uns einberufene Versammlung laden mußten, weil dieser Herr gegen unsre Kollegen ein Verfahren beliebte, das sich nicht mehr korrekt nennen läßt. Heuberger mit seiner bewährten Tapferkeit kniete feige aus. Der christliche Held, welcher es fertig bringt, „Arbeitervertreter“ und zugleich als Vorarbeiter „Arbeitgebervertreter“ zu sein, bringt jedoch die Autorität der so genannten Charge so sehr in Anwendung, daß es uns sehr zweifelhaft erscheint, ob der Direktor der ihn angestellten Firma damit einverstanden ist. Besonders Sonntags, in animierter Stimmung, erdreistet er sich öfter, unsre Kollegen zu belästigen. Besonders diejenigen, die ihm unterstellt sind. Er hat schon wiederholt gedroht, daß er die „Noten“ bei Pfeiffer noch beseitigen werde!

So ging es auch am 11. Oktober. Unsre Kollegen hatten sich nach Schluß einer Versammlung in das öffentliche Wirtschaftskloster begeben. Kaum hatten sie sich plaziert, da kam auch schon ein Christlicher, Friedrich Däschler, und belästigte sie, bis ihm der Wirt die Tür wies. Sogleich nahm Heuberger für den Ausgewiesenen Stellung. Nun verließen unsre Kollegen das Lokal und nahmen in einem Nebenzimmer Platz. Auch dorthin folgte Heuberger, bis er verachtet das Lokal verlassen mußte. Nun lauerte der Held vor der Tür und hielt jeden Austrittenden an, bis der gegenüber wohnende Nachtwächter erschien und Ruhe bot.

Aus dieser Schilderung dürfte zu erkennen sein, wie dieser Musterchrist verfährt und sicher nicht zur Ehre der Christlichen. Am Sonnabend nachher wurde Kollege Schmidt bei der Firma Pfeiffer u. Co. entlassen und ihm eröffnet, daß seine Entlassung mit oben geschildertem Falle identisch sei! Einige Tage vorher erhielt er von Heuberger noch einen Stoß, weil er kurz nach der Mittagspause eine Birne gegessen hat. Wir lassen nur diese eine, hier geschilderte Tatsache sprechen und fragen nun: Ist mit dem Verhalten des Heuberger die Leitung des christlichen Verbands einverstanden? Billigt hier Pfeiffer ein derartiges Verhalten seines Vorarbeiters? Ist Herr Pfeiffer als liberaler Mann damit einverstanden, daß seinen Arbeitern das Koalitionsrecht auf diese Weise beschränkt wird? Wir wollen hier nicht als Ankläger erscheinen, aber wir haben auch keine Veranlassung, unsre Kollegen von Elementen mit derartigem Vorleben, weiterhin noch belästigen zu lassen!

Was aber nachkommt, die Speckjäger, Klüftalfer, das ist der Sozialdemokratie fremd und feind. Von den Speckjägern wird gesagt, sie leben größtenteils von Fussel und Lämmen eigentlich nie aus dem Tafel. Sie seien der Sozialdemokratie feind, dagegen in der Regel gute Patrioten.

Diese Charakterisierung, bei der die Sozialdemokratie am besten wegkommt, ist nicht recht nach der Mühe des Wanderer-Herausgebers. Es möchte die Wirkung dieser Darstellung ab schwächen. Daher sagt er in einem Nachwort, obgleich das Ganze den Eindruck less wahrer gemessen habe, möchte doch im einzelnen Unrichtiges unterlaufen; „z. B. daß die jüngeren Wanderburschen, die sehr wenig Betteln, jede Verpflegung mitnehmen, wenn sie auch vier Stunden dafür arbeiten müssen, als ob sie Sozialdemokraten wären.“ Diese Leute hätten die Frommen öffner gern für sich mit Beschlag belegt. Da das jedoch mit dem besten Willen nicht geht, so soll die Sozialdemokratie ihrer auch nicht froh werden. Es heißt daher weiter: „Sie mögen wohl fast alle so tun, als ob sie Sozialdemokraten wären.“ Hier schließen die Frommen von ihren Leuten auf andre. Weil die unverbaubaren Wagabunden, die in Gottesfurcht und Patriotismus nachziehen, so häufig als waschecht sich erweisen, soll die Sozialdemokratie der braten Handwerksburschen, die sich zu ihr bekennen, gleichfalls nicht froh werden. Diese müssen daher Heuchler sein wie jene. Und aus welchem Grunde? „Um sich in ihren eignen und ihren Kameraden Augen zu heben.“ Der Grund wäre so übel nicht. Darum wäre ja schon zugegeben, daß die Sozialdemokratie etwas bevorzogen sind und auf einer Stufe stehen, auf die sich zu erheben in dem Lumpaci wagabundus nicht gelingt. — Es wird wohl damit sein, wenn sie auch auf einer Stufe anständige Handwerksburschen ist im allgemeinen Sozialdemokrat, der Lumpenproletar bleibt an den Rockhößen der Frommen und der „Patrioten“ hängen. Nur in einem dürfte sich der fromme Wanderer auch noch irren. Die gewerkschaftlich organisierten Wanderer befürchten weder der Geschenke ihrer Kollegen, noch der „Hilfe“ der Verpflegungsstationen. Ihre ihnen vom Verbande zufüllende Reiseunterstützung gestattet dem wandernden Proletarier schon so leidlich